

PDF-Datei der Heimat am Inn

Information zur Bereitstellung von PDF-Dateien der Heimat am Inn-Bände

Einführung:

Der Heimatverein Wasserburg stellt sämtliche Heimat am Inn-Bände der alten und neuen Folge auf seiner Webseite als PDF-Datei zur Verfügung.

Die Publikationen können als PDF-Dokumente geöffnet werden und zwar jeweils die Gesamtausgabe und separiert auch die einzelnen Aufsätze (der neuen Folge).

Zudem ist in den PDF-Dokumenten eine Volltextsuche möglich.

Die PDF-Dokumente entsprechen den Druckausgaben.

Rechtlicher Hinweis zur Nutzung dieses Angebots der Bereitstellung von PDF-Dateien der Heimat am Inn-Ausgaben:

Die veröffentlichten Inhalte, Werke und bereitgestellten Informationen sind über diese Webseite frei zugänglich. Sie unterliegen jedoch dem deutschen Urheberrecht und Leistungsschutzrecht. Jede Art der Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung, Einspeicherung und jede Art der Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechts bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des jeweiligen Rechteinhabers. Das unerlaubte Kopieren/Speichern der bereitgestellten Informationen ist nicht gestattet und strafbar. Die Rechte an den Texten und Bildern der *Heimat am Inn-Bände* bzw. der einzelnen Aufsätze liegen bei den genannten Autorinnen und Autoren, Institutionen oder Personen. Ausführliche Abbildungsnachweise entnehmen Sie bitte den Abbildungsnachweisen der jeweiligen Ausgaben.

Dieses Angebot dient ausschließlich wissenschaftlichen, heimatkundlichen, schulischen, privaten oder informatorischen Zwecken und darf nicht kommerziell genutzt werden. Eine Vervielfältigung oder Verwendung dieser Seiten oder von Teilen davon in anderen elektronischen oder gedruckten Publikationen ist ausschließlich nach vorheriger Genehmigung durch die jeweiligen Rechteinhaber gestattet.

Eine unautorisierte Übernahme ist unzulässig.

Bitte wenden Sie sich bei Fragen zur Verwendung an:

Redaktion der Heimat a. Inn, E-Mail: [matthias.haupt\(@\)wasserburg.de](mailto:matthias.haupt(@)wasserburg.de).

Anfragen werden von hier aus an die jeweiligen Autorinnen und Autoren weitergeleitet. Bei Abbildungen wenden Sie sich bitte direkt an die jeweils in den Abbildungsnachweisen genannte Einrichtung oder Person, deren Rechte ebenso vorbehalten sind.

Sankt Jakob zu Wasserburg



HEIMAT AM INN 5

Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur des
Wasserburger Landes

Jahrbuch 1984

Herausgeber
Heimatverein (Historischer Verein) e.V.
für Wasserburg am Inn und Umgebung

ISBN 3-922310-07-9

1984

Alle Rechte bei Verlag DIE BÜCHERSTUBE H. Leonhardt, 8090 Wasserburg a. Inn

Herstellung: Ritzerdruck Gogel Ges.m.b.H. & Co.KG, A-6370 Kitzbühel
St.-Johanner-Straße 83

Bindearbeiten: Heinz Schwab, A-6020 Innsbruck, Josef-Wilberger-Straße 48
Umschlaggestaltung: Hugo Bayer

Eine Spende der

KREIS- UND STADTSPARKASSE WASSERBURG

— gegeben aus Anlaß des 70jährigen Bestehens des Heimatvereins Wasserburg —
hat die Drucklegung von *HEIMAT AM INN 5* in dieser Auflagenhöhe ermöglicht.

Die hier enthaltenen Beiträge dürfen nur mit Genehmigung der Verfasser
nachgedruckt werden.

Für den Inhalt der Beiträge sind ausschließlich die einzelnen Autoren
verantwortlich.

Schriftleitung:

Theodor Feulner, Pfarrer-Gaigl-Straße 9, 8099 Babensham

Anschriften der Mitarbeiter dieses Buches:

Feulner Theodor, Pfarrer-Gaigl-Straße 9, 8099 Babensham

Huber Marianne, Viehhauserstraße 4a, 8091 Edling

Kebinger Ludwig, Unterauerweg 11, 8090 Wasserburg

Prof. Dr. v. Manteuffel, Claus Zoege, Württembergisches Landesmuseum
Schillerplatz 6, 7000 Stuttgart

Markmiller Fritz, Steinweg 4, 8312 Dingolfing

Reiserer Raimund, Mozartstraße 72, 8090 Wasserburg

Rieger Siegfried, Arnikaweg 10, 8093 Rott am Inn

Prof. Dr. Sage Walter, Universität Bamberg,

Am Kranen 12, 8600 Bamberg

Steffan Ferdinand, Thalham, 8091 Eiselfing

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Ferdinand Steffan Das mittlere Chorfenster zu St. Jakob	9
Walter Sage Eine Testgrabung im Chor der St. Jakobskirche zu Wasserburg am Inn	17
Ludwig Kebinger Der Kapellenkranz zu St. Jakob in Wasserburg	27
Ferdinand Steffan Die spätgotische Sepulkralplastik zu St. Jakob	71
Claus Zoege v. Manteuffel Die großen Ritterheiligen von Martin Zürn	115
Theodor Feulner Vor der Kanzel der Brüder Zürn	139
Fritz Markmiller Ein barocker Floriani-Altar	173
Ferdinand Steffan Ein unbekannter Freskenzyklus in St. Jakob	181
Ferdinand Steffan Eine Plansammlung zu den Renovierungen von St. Jakob in den Jahren 1826 und 1879/80	189
Marianne Huber Max Heilmaiers Apostelfiguren in der Stadtpfarrkirche St. Jakob zu Wasserburg am Inn	205

Raimund Reiserer Aus dem Schrifttum über die Stadtpfarrkirche St. Jakob zu Wasserburg	229
Siegfried Rieger Zeittafel	241
Register	
1) Personenregister	259
2) Ortsregister	263

GELEITWORT

*Allen Wasserburger Bürgern und Freunden unserer Stadt
einen herzlichen Gruß*

Verschiedene Veröffentlichungen geben Auskunft über die Geschichte der Stadtpfarrkirche St. Jakob in Wasserburg am Inn. Noch nie aber wurde so gründlich und umfangreich über Bau und Ausstattung berichtet wie im vorliegenden Buch. Der rührige Wasserburger Heimatverein hat diesmal nach mehreren bemerkenswerten Ausgaben in der Reihe „Heimat am Inn“ das bedeutendste Kunstdenkmal unserer Stadt zum Thema gewählt. Den Initiatoren sowie den Autoren der Beiträge gebühren Dank und Anerkennung. Mit Sachkenntnis wurde in einer mühsamen Quellenforschung Vergessenes wiederentdeckt, Bekanntes neu gesehen. Das ausgewählte Bildmaterial ergänzt in meisterhaften Photos die Ausführungen.

Vor allem den Wasserburger Pfarrangehörigen wird ein Buch über die Heimatkirche besonders willkommen sein. Ihre Vorfahren haben diese Kirche erbaut und zu allen Jahrhunderten Einrichtung und Renovierungen mit großzügigen Spenden unterstützt. Ich erinnere nur an die aufwendige Neuausstattung z. Zt. des 30jährigen Krieges. Die Wasserburger Bürger verpflichteten Künstler von Rang und Namen, wie die Gebrüder Zürn, um ihr Gotteshaus kostbar auszuschmücken. Die Kanzel aus jener Zeit ist bis in unsere Tage der Glanzpunkt der Kirche geblieben. Auch in jüngster Zeit hat sich bei der Renovierung die Anhänglichkeit der Wasserburger an ihre Pfarrkirche durch ein großes Spendenaufkommen bewährt. Die vorliegende Veröffentlichung des Heimatvereins geht ebenfalls in diese Richtung.

Darüber hinaus ist die Pfarrkirche nicht nur ein Kulturdenkmal ersten Ranges, sondern zu allererst Gotteshaus. Sicher darf man sagen, daß sie ein beredtes Zeugnis der Gläubigkeit der Pfarrangehörigen ist.

*Über den Rahmen von Wasserburg hinaus wird dieses Buch für Kunstfreunde und geschichtlich interessierte Leute aufschlußreich sein. Ungezählte Gäste kommen das Jahr über, um die St. Jakobskirche zu besichtigen. Sicher ist es nicht übertrieben: Niemand kennt Wasserburg, wenn er seine Kirchen nicht gesehen hat. Diese Worte des Psalmisten möchte ich dem Buch auf seinen Weg geben:
„Ich liebe, Herr, die Zierde Deines Hauses, die hehre Wohnung Deiner Herrlichkeit.“*

*Ludwig Bauer, Geistlicher Rat
Stadtpfarrer von Wasserburg*

Ludwig Kebinger

**Der Kapellenkranz zu St. Jakob
in Wasserburg**

Vorwort

Eine hohe spätgotische Halle, durch deren breite Fenster Tageslicht zwischen die weit voneinander stehenden Säulen einfließt: so bietet sich dem Betrachter der Stethaimerbau zu St. Jakob in Wasserburg, dessen Joche geräumige Seitenkapellen ermöglichen. Nicht weniger beeindruckt der stimmungsvolle, reichgegliederte Chor Stephan Krumenauers mit seinen bis zur Gewölbehöhe reichenden Kapellen. Über diese, die von den beiden bedeutenden Baumeistern so unterschiedliche Gestaltung erfuhren, wie über ihre frühere Bestimmung, soll in diesem Bericht die Rede gehen.

In der Zeit ab 1410, als Hans von Burghausen, genannt Stethaimer, die Kirche zu bauen begann, stifteten die reichsten und angesehensten Bürger der Stadt Seitenkapellen und legten in ihnen Grüfte an als Grabstätten für sich und ihre Nachkommen. Es waren bedeutende Handelsherren und Schiffsmeister, wie die Werder und Martein, welche im Stethaimerbau ihre Kapellen besaßen, wie die Estermann, Münzmeister und Kern im hohen Chor Krumenauers, deren Namen in alten Urkunden und an den meist kunstvoll gestalteten Grabmälern jener Zeit auftauchen.

Diese angesehenen Geschlechter der Stadt statteten ihre Grabkapellen reich aus. Besonders bei der Barockisierung der Pfarrkirche 1638 ließen sie Altäre darin aufstellen, denen Geschlechterwappen aufgemalt waren als Zeichen ihres Eigentums, und barocken Stuck am Gewölbe anbringen; bedeckten die Wände mit ihren Grabmälern, von oft bedeutenden Bildhauern und Steinmetzen in schönem Rotmarmor kunstreich ausgeführt. Im Verbund mit den Altären und dem Gewölbestuck waren diese Kapellen prachtvolle Kleinräume, abgeschlossen durch geschmiedete Eisengitter.

Auch wurden von jeder Generation namhafte Stiftungen gemacht für die Familienkapelle, mit hohen Geldmitteln „ewige Wochenmessen“ bezahlt, die auf ihrem Altar zu lesen waren, wurde für Beleuchtung gesorgt, Kelche und Meßgewänder angeschafft. Meist hatten sie in den Kapellen ein Benefizium gestiftet mit eigenem Geistlichen; die Werder ließen sogar eine eigene Gruft für die Kapläne ihres Benefiziums erstellen. Es war eben eine tiefreligiöse Epoche, in der man trotz allen Reichtums und Wohlstandes auf das Seelenheil nicht vergaß.

Es ist ganz natürlich, daß sich in der langen Spanne von nahezu vier Jahrhunderten, in der die Kapellen mit den Grablegen benutzt wurden, viele Veränderungen ergaben: Nachkommen zogen weg,

Geschlechter starben aus und andere Familien übernahmen die beehrten Kapellen und Gräfte. Es scheint beinahe aussichtslos zu sein, alle Geschlechter zu erforschen, die damals in den Kapellen und seitlichen Gängen ihre Erbbegräbnisse hatten; viel ist es schon, wenn man einzelne Stifter nennen kann, was nur in sieben von vierzehn Kapellen möglich ist. Einzig was sich aus einschlägigen Schriften und Quellen erheben läßt, kann hier zusammengestellt werden. Doch darf man annehmen, es sei von großem heimatgeschichtlichem Interesse, etwas hineinzuleuchten in die frühere Bestimmung dieser Seitenkapellen von St. Jakob in ihrer Verbindung mit den alten Wasserburger Bürgergeschlechtern.

Da es in den meisten Fällen wenig sachdienlich ist, die Kapellen zu benennen, weil sie im Lauf der Jahrhunderte ihre Namen wechselten und heute deshalb kaum mehr Einigkeit darüber besteht, sollen im einzelnen — soweit möglich — Stifter, Eigner, Gruftanlage, Grabsteine, Altarwidmung, Reliquienbeisetzung, Funktion und besondere Kennzeichen jeder Kapelle angegeben werden, denn alle diese Bestimmungen konnten namenbildend wirken.

An dieser Stelle sei Herrn Pfarrer Joa, Edling, Dank gesagt für die Überlassung von Fotokopien, die den Verfasser anregten, vorliegenden Bericht zu schreiben.

Wasserburg am Inn, im Mai 1983.

Ludwig Kebinger

Kapelle 7

Gruft der Estermann

Kapelle 6

Corpus-Christi-Bruderschafts-Kapelle

Kapelle 5

ehemals wohl Kapelle der Bäckerzunft

Sakristei

Kapelle 4

Gruft der Werder-Surauer

Kapelle 3

Gruft der Martein, heute Nordeingang

Kapelle 2

Gruft der Hauser

Kapelle 1

Ehemalige Taufkapelle

Kapelle 8

Kapelle der Bruderschaft der Unbefleckten Empfängnis

Kapelle 9

ehemalige Florianikapelle

Kapelle 10

Gruft der Münzmeister-Kern

Kapelle 11

Gruft der Reiter

Kapelle 12

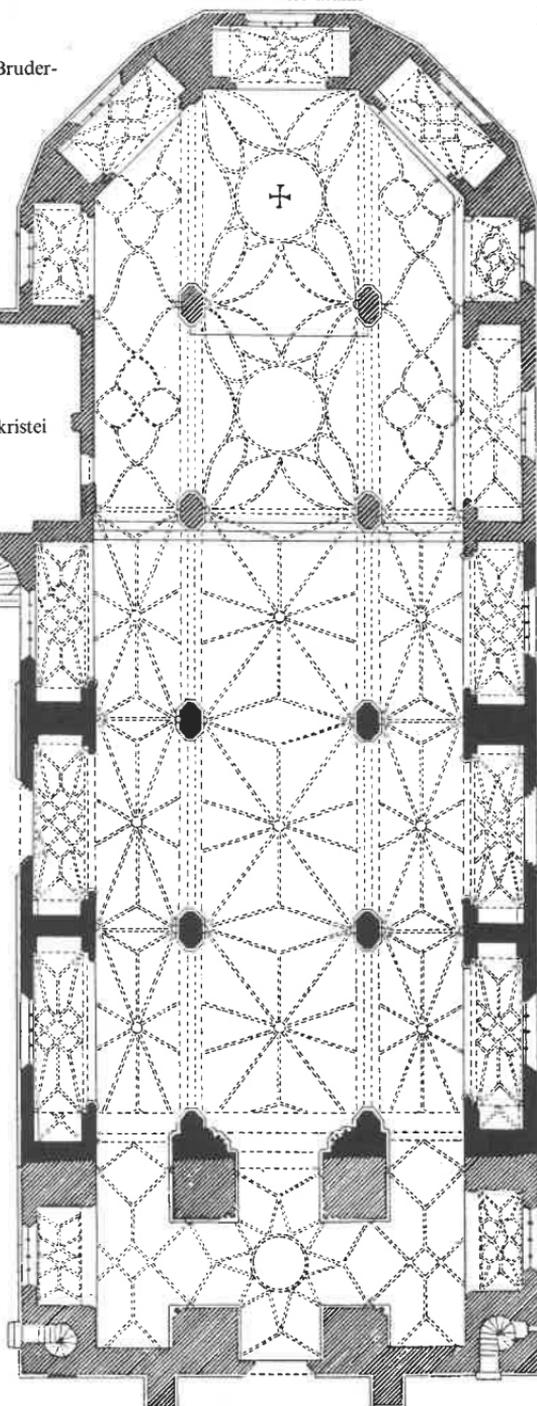
ehemalige Sebastianikapelle, heute Südeingang

Kapelle 13

Gruft der Donnersberg-Lunghaimer

Kapelle 14

Kriegergedächtniskapelle



Der Kapellenkranz von St. Jakob

(Im folgenden Beitrag wird auf die Kapellen jeweils durch obige Bezifferung in *Kursiv-Druck* verwiesen)

Kapelle 1

STIFTER	<i>unbekannt</i>
EIGNER	<i>unbekannt</i>
GRUFT	<i>nicht nachgewiesen</i>
GRABSTEIN	<i>Michael Egkstetter + 1485</i>
ALTARWIDMUNG	<i>Hl. Andreas</i>
RELIQUIEN	
FUNKTION	<i>Taufkapelle bis 1979/81</i>
BESONDERE KENNZEICHEN	<i>Bild der Wessobrunner „Madonna der Schönen Liebe“ — Schadhafte Ölberg-Fresko mit nicht mehr erkennbarem Stifter</i>

Beginnen wir den Rundgang entlang dem Kapellenkranz von St. Jakob links unter der Westempore.

Beim Bau der ersten uns näher bekannten Jakobs-Kirche (bereits 1137 stand im heutigen Stadtbereich eine Kapelle und eine Kirche), die 1255 geweiht wurde, legte der Bischof von Freising die Rechte der Klosterkirche Attl fest. Das neue Wasserburger Gotteshaus blieb nur Filiale der eigentlichen Pfarrkirche, der Attler Klosterkirche. Um die Abhängigkeit zu dokumentieren, mußten die Wasserburger alle Jahre zu Ostern und Pfingsten auf einer Wallfahrt nach Attl Osterkerze und Taufwasser abholen. Im Laufe der Jahrhunderte lockerte sich so manche Verpflichtung, so daß ab 1599 das Taufwasser in der Jakobs-Kirche geweiht werden durfte. Das war der Anlaß zur Errichtung der ehemaligen Taufkapelle und eines Taufsteines¹⁾ durch den damaligen Stadtpfarrer Ernst Gruner 1599. Dieser alte Rotmarmor-Taufstein findet sich heute in der Vorhalle der Kirche und wird als Weihwasserbecken benützt.

An der Rückwand der ehemaligen Taufkapelle steht ein hoher Marmor-Grabstein für den Ratsbürger Michael Egkstetter, amtierender Bürgermeister der Stadt von 1480 bis 1482. Auf dem Spruchband steht in zierlicher Schrift: „Hye ligt begrabn̄ Michael Egkstetter d' gestorb̄n ist Ano dn̄i m c c c c vnd in dem l x x x v jar.“ (1485)²⁾

Plastisch tief ausgehauenes Astwerk in verschlungenen Formen ziert sein Familienwappen, an den vier Ecken sind Sippschaftswap-

pen in ringförmiger Umrahmung angebracht. Kunsthistoriker Wimmer zählt diesen Grabstein, der nach Lobming seinen ersten Standort außerhalb der Kirche unter der Stiege, die zum Schloß führt, hatte, „zu den herrlichsten und kunstvollsten heraldischen Skulpturarbeiten Bayerns.“³⁾ — Ob hier auch eine Gruftanlage vorhanden war, weiß man nicht.

Heute ist diese ehemalige Taufkapelle als Marien-Andachtsstätte gestaltet. Unter einem großen Baldachin hängt das Bild der Wessobrunner „Muttergottes der Schönen Liebe“ mit dem goldenen Strahlenkranz. Dieser Baldachin, der aus der Zeit um 1700 stammen dürfte, war bei der Restaurierung der Kirche vor hundert Jahren versteigert worden; die Familie Palmano hatte ihn damals erworben und später der Kirche wieder zurückgegeben, er zierte nun mit dem schönen Bild die Kapelle auf das herrlichste. Was aber noch wichtiger ist: durch die Neugestaltung ist ein stimmungsvoller Gebetsraum für die Zeit außerhalb der Gottesdienste entstanden.

Das Bild der Wessobrunner Madonna steht im Zusammenhang mit der Bruderschaft der Unbefleckten Empfängnis, die im Jahre 1716 in Wasserburg nach dem Vorbild der Wessobrunner Erzbruderschaft gleichen Namens gegründet wurde, der sie auch das Gnadenbild verdankt.⁴⁾ Die Wasserburger Bruderschaft besaß damals eine eigene Kapelle im Chorbau ganz vorne rechts 8.

Kapelle 2

STIFTER	<i>nicht bestimmbar</i>
EIGNER	<i>Familie Hauser</i>
GRUFT	<i>Sigismund Hauser</i>
GRABSTEIN	<i>Sigismund Hauser</i>
ALTARWIDMUNG	<i>ehem. St. Bartholomäus und Hl. Haupt, heute Mutter Anna</i>
RELIQUIEN	<i>Hl. Eugenia, Martyrerin, im Kapellenaltar beigesetzt, seit 1879/80, vorher in 11</i>
FUNKTION	
BESONDERE KENNZEICHEN	<i>Nothelferbild (Stiftung Peter Fellner) seit 1979/81, vorher in 10; Bild der hl. Familie</i>

Zunächst ein Hinweis auf den Bericht Heiserers über die Grüfte in der St. Jakobs-Kirche:

Stadtschreiber Heiserer hatte 1826 während der Restaurierung der Pfarrkirche sechs Grüfte im Langhaus öffnen lassen und für jede der sechs einen Bericht geschrieben, der in dieser Abhandlung bei den betreffenden Kapellen Verwendung findet.

Eine dieser Grüfte liegt in der ehem. Bartholomäus- und jetzigen Mutter-Anna-Kapelle; Heiserer schreibt darüber: „Unter der Bartholomä- oder hl. Hauptkapelle findet sich ein gewölbtes Grab ohne besonderen Eingang. Ich ließ ein paar Ziegelsteine vom Gewölbe ausheben, leuchtete mit einem Kerzenlicht in dasselbe, fand darin zwei zerfallene Särge mit Menschengerippen, aber ohne Aufschrift an den Wänden so andere Kennzeichen, und schloß daraus, daß es die Überreste des Pflegers und Kastners Sigismund Hauser dahier und seiner Ehefrau seyen, da an der Wand ein marmorner Grabstein desselben steht, und auch dessen Wappen am Altare dieser Kapelle angebracht ist.“⁵⁾

Also haben wir es bei dieser Kapelle und Gruft mit den Hauser zu tun. Ob sie die Kapelle auch stifteten, weiß man nicht. In der Estermannkapelle 7 steht heute ein barockes Rotmarmor-Grabmal des Sigmund Hauser zu Eisendorf, gest. 1643, und seiner Ehefrau An-

na Kholberin, gest. 1648, des Johann Reiser des inneren Rats, gest. 1647 von Eisendorf und Grafing und der Anna Katharina Schobinger, geb. Hauser, gest. 1651.⁶⁾ Dieser Stein ist besonders kunstvoll gestaltet mit reichen Verzierungen, Wappenschildern und einer ovalen Schrifttafel. In barock-geschwungener Nische knien auf einer Bühne die genannten vier Verstorbenen vor dem Kreuz in der interessanten Kleidung des 17. Jahrhunderts.⁷⁾ Daß dies das Grabmal ist, von dem Heiserer schreibt, ist anzunehmen.

Heute befindet sich in der Altarmensa der Leib der hl. Eugenia, der 1879/80 aus der Reiter-Gruftkapelle *11* mit dem neuen Altar hierher gebracht wurde.⁸⁾

Kirmayer glaubte, weil der Leib der hl. Eugenia heute in dieser Kapelle ruhe, sei hier die Reitergruft zu suchen, denn laut Urkunde kam die kostbare Reliquie 1672 in die Reiterkapelle. Früher waren jedoch die Eugenia-Reliquien in der heutigen Sebastiani-Kapelle *11* folglich ist dort auch die Familienkapelle der Reiter mit der Gruft des Geschlechts, was durch die Öffnung ihrer Grabanlage 1979 bestätigt wurde.

Der Altar in der Kapelle ist heute als Mutter-Anna-Altar gestaltet. An der Rückwand des Raums hängt das große barocke Vierzehn-Nothelfer-Bild, das vor der letzten Renovierung in der Münzmeister-Kapelle *10* als Altarretabel diente. Kirchenmaler a. D. Peter Fellner erwarb das Gemälde im Kunsthandel, versah es mit einem vergoldeten Rahmen und stiftete es nach der Renovierung 1947 der Pfarrkirche.

Kapelle 3

STIFTER	<i>Erasmus Martein</i>
EIGNER	
GRUFT	<i>Martein - von Römersthal</i>
GRABSTEIN	<i>Römersthal (je einer an der Wand bzw. auf dem Boden)</i>
ALTARWIDMUNG	<i>Hl. Barbara bis 1826</i>
RELIQUIEN	
FUNKTION	<i>heute nördlicher Seiteneingang</i>
BESONDERE KENNZEICHEN	<i>Bild des Hl. Jakobus d. Ä. (seit 1979/81) Gedenkstein Frh. v. Kern</i>

Diese Kapelle, die 1826 zum nördlichen Seiteneingang umgestaltet wurde, hat wie die gegenüberliegende ehemalige Sebastianikapelle 12 Funktion und Aussehen eines Gebetsraumes verloren.

Ihr Stifter ist bekannt durch eine Urkunde im Stadtarchiv; Brunhuber schreibt darüber: „Erasmus Martein, Bürger zu Wasserburg, stiftete 1415 zur ewigen Messe der Martein in der Pfarrkirche sechzig gute Dukaten und zwei ungarische Gulden zu einem ewigen Licht und zur Anschaffung zweier guter Meßgewänder und eines Meßbuches (Urkunden zur Marteinmesse im Stadtarchiv). Dieses Meßbuch wird aufgeführt in der bereits erwähnten Pfarrkirchenrechnung vom Jahre 1432 (Inventar), in der es heißt: „Item ein gut Meßbuch zu des Asm Martein Altar“. Wahrscheinlich hat Erasmus Martein auch die schöne gotische Monstranz mit dem Wappen der Martein und einen Kelch, ebenfalls mit dem Marteinwappen, gestiftet, Kirchenggeräte, die Heiserer noch gekannt und beschrieben (die Monstranz) hat, welche aber jetzt nicht mehr vorhanden sind. Die früher in der St. Achazkirche befindlichen 2 Fenstergemälde, darstellend den hl. Martin mantelteilend zu Pferde sowie das Wappen der Martein, verwahrt das hiesige städtische Museum.“⁹⁾

Die Martein waren ein bedeutendes Ratsbürgergeschlecht. In „Heimat am Inn“ September 1932 ist unter „Siegelherren, Raths- und Wappen-Genossen“ zu lesen: „Martin. Ein vielgenanntes Geschlecht. Zum ersten Mal vorkömlich 1466 mit Christoph Martin

(Anm. des Verf.: Es wird wohl gemeint sein, das erste Mal vor-kömmlich als Siegelherrn 1466, sonst wäre ein zeitlicher Widerspruch da zum Stifter 1415). Gilg oder Egidius Martin, mit dem Amte eines Bürgermeisters bekleidet, kommt 1502 bis 1512 vor.

Erasmus Martin (Anm. des Verfassers: wohl ein Nachkomme des Stifters Erasmus Martin), des Raths und Bürgermeister siegelt 1485 bis 1495. Der Bedeutendste des Geschlechts.

Jörg Martin tritt 1496, dann gewöhnlich als Mitglied des inneren Raths und Bürgermeister 1521 bis 1534 auf. Ihm gehörte die Steinmühle (Anm. des Verf.: ehemalige Wildgruber-Mühle) enhalb der Innbrücke, welche er 1521 verkaufte."¹⁰⁾

Die Bezeichnung unserer Kapelle als ehemalige Marteinkapelle findet sich bei Kirmayer wie bei Brunhuber. Letzterer schreibt: „Die Martein hatten eine eigene Kapelle, die mit der Schaffung der beiden Seiteneingänge im Jahre 1826 zerstört wurde."⁹⁾ Auch auf dem Schlußstein des Seitenschiffjochs bei dieser Kapelle sehen wir ihr Wappen (nackter Knabe auf Flammen schreitend).

In der Estermannkapelle 7 befindet sich ein roter Marmorgrabstein des Christoph Martein, gest. 1513, und seiner Hausfrauen Elisabeth und Margarete mit Familienwappen und fünf Sippschaftswappen. Dieses Grabmal stammt aus der Eugenia-Kapelle 11¹¹⁾.

Zum Schluß noch der Bericht Heiserers zu dieser Gruft: „Ein gemauertes Grab . . . ist in der Barbarakapelle 3 worin zwei Leichname, resp. zerfallene Särge kennbar sind, aber weder eine Schrift, noch sonst ein weiteres Merkmal vorkömt. Das Grab war mit einem alten Marmorstein bedeckt, und wurde nach genomener Einsicht wieder unversehrt damit belegt. Der an der Wand unter dem Fenster sichtbare Stein erwähnt zweier Glieder der adelichen Familie von Römersthal, und ein weiterer Stein auf dem Boden gelegen, sagt dasselbe aus, es dürften demnach diese Leichname in diesem Grabe liegen. Auch fand sich hierin das Reichertshamer-Wappen."¹²⁾

Kapelle 4

STIFTER	<i>Pfleger Heinrich Werder</i>
EIGNER	<i>Werder; Surauer (wohl schon im 16. Jh.)</i>
GRUFT	<i>Kapläne des Werder-benefiziums</i>
GRABSTEIN	<i>v. Mandelsches Kind + 1647, Surauer bis 1879</i>
ALTARWIDMUNG	<i>früher Simon und Judas Thaddäus bzw. Heimsuchung Mariae, heute Schmerzhaftes Muttergottes</i>
RELIQUIEN	<i>Hl. Julia, Martyrerin, im Kapellenaltar beigesetzt von 1729—1879/80, heute in 13.</i>
FUNKTION	
BESONDERE KENNZEICHEN	<i>„Anbetung der Weisen“, Kopie von R. Hirth du Frênes (Stiftung Else Stöhr); „Himmelfahrt Mariae“</i>

Hier war die Gruft der Kapläne des Werder-Benefiziums; an der Außenmauer der Kapelle befindet sich ihr Grabmal. Darüber schreiben die „Kunstdenkmale Bayerns“: „An der Nordwand des Langhauses neben dem Treppenthürmchen der Sacristei Grabstein der Gruft der Kapläne des von dem Pfleger Heinrich Werder 1393 gestifteten Beneficiums. (Mayer-Westermayer III, 565) In der Mitte ein Kelch, um diesen ringsum im Kreise die Minuskelschrift: hic fecit sepult(ur)a(m) capellan(is) suis + hainrich werd'r. Um 1400. Rother Marmor, H. 1,82, Br. 0,80 m.“¹³⁾

Brunhuber bemerkt zu dieser Werderkapelle:

„Pfleger Heinrich Werder und seine Frau stifteten 1393 ein Benefizium zu St. Jakob. An der Nordseite des Langhauses der Pfarrkirche neben der Sakristei befindet sich der rote Marmorgrabstein der Gruft der Kapläne des Werderbenefiziums.“¹⁴⁾

In „Heimat am Inn“ Nr. 3 vom Juni 1932 bzw. Juni 1935 sind unter den abgedruckten „Urkundenregesten des Stadtarchivs Wasserburg am Inn“ (Auszüge, in die heutige Schriftsprache übersetzt)

vier Urkundenauszüge, die sich auf die Werder-Kapelle beziehen, angeführt. Sie veranschaulichen, welche Bedeutung reiche und angesehene Bürger unserer Stadt ihren Kapellen beimaßen: wurden sie doch gar mit Lehensgütern bedacht, aus deren Erlös die beständige Abhaltung von Messen zu ihrem Seelenheil gesichert bleiben sollte! Nachfolgend die vier Urkunden mit Erläuterungen:

Die erste Urkunde von 1393:

„1393 September 8:

Heidenreich, der Abt, und der Konvent des Klosters Attl erteilen Heinrich dem Werder, dzt. Pfleger und Zollner zu Wasserburg, und Barbara, seiner ehelichen Hausfrau, die Erlaubnis zum Bau einer Kapelle in der St. Jakob-Pfarrkirche und zur Präsentation eines Laypriester's, der lewuttig (= geweiht) ist.

Abt und Konvent bestimmen die Pflichten des jeweiligen Kapellans und seine Stellung unter der übrigen Pfarrgeistlichkeit.

Original: Pergament. Siegler: Abt und Konvent von Attl.'¹⁵⁾

Mit dieser Urkunde wird von Abt und Konvent zu Attl Heinrich dem Werder erlaubt, in St. Jakob eine Kapelle zu bauen. Die Jakobskirche war — wie erwähnt — damals eine Filialkirche des Klosters Attl und nur Abt und Konvent konnten über wichtige Vorgänge entscheiden. — Aus dem zweiten Abschnitt der Urkunde ersieht man, daß ein eigener Kaplan für die Werder-Kapelle angestellt wurde (Benefizium).

Mit der St. Jakobs-Kirche kann nur die alte romanische gemeint sein, denn die heutige wurde erst 1410 begonnen, die Urkunde aber 1393 ausgestellt.

Die zweite Urkunde von 1395:

„1395 September 25:

Heinrich der Werder, Pfleger und Zollner zu Wasserburg, errichtete mit Erlaubnis des Abtes Heidenreich und des Konventes zu Attl in der St. Jakobs-Kirchen eine Kapelle und einen Altar.

Abt Stephan und der Konvent des ganzen Gotteshauses Attl überlassen nun kaufweise der Familie und dem Kaplan der Kapelle das Opfer und Meßfrimen (?), das in der Kapelle auf den Altar gelegt wird. Die bestehenden Rechte werden genau festgesetzt.

Original: Pergament. Siegler: Abt und Konvent des Gotteshauses Attl.'¹⁵⁾

Nach dieser Urkunde ist die Kapelle bereits errichtet, besondere Rechte werden festgelegt.

Die dritte Urkunde von 1409:

„1409 (Datum unleserlich):

Herzog Stephan von Bayern genehmigt die Stiftung der Kapelle

und Messe durch Heinrich den Werder und bestätigt die für die Pfründe verschriebenen Gelder und Güter.

Dem die Pfründe inne habenden Kapellan werden die Vorschriften über sein Verhalten und seine Betätigung bekanntgemacht.

Original: Pergament. Siegler: Herzog Stephan Oswaldt der Mauer zu Chatzenperg''¹⁶).

Bei dieser Stiftungsurkunde kann man annehmen, daß es sich nun um die neue Jakobskirche handelt, denn 1409, ein Jahr vor Baubeginn, wird man sich schon ein Kapellen-Recht gesichert haben. Im zweiten Abschnitt werden dem Kaplan über sein Verhalten und seine Betätigung Vorschriften gemacht.

Herzog Stephan von Bayern-Ingolstadt mußte vermutlich deshalb die Stiftung genehmigen, weil Werder herzoglicher Pfleger und Zollner war. Wasserburg gehörte von 1392 bis 1447 zu Bayern-Ingolstadt. Mit dem Tod Ludwig des Gebarteten, Stephans Sohn, endete diese Linie, und Wasserburg kam zu Bayern-Landshut unter die Herrschaft der „Reichen Herzöge“.

Die vierte Urkunde von 1559:

„1559 Oktober 29:

Urban Schuster, dzt. zu Sunderndorff, gibt dem Magistrat der Stadt Wasserburg als Lehensherrn der zur Werder-Meß in der St. Jakobs-Pfarrkirchen gehörigen Güter das Versprechen, an dem von ihm innegehabten Gut an Stall, Stadel und Häuschen keinerlei bauliche Veränderungen vorzunehmen und den Grundzins von 42 Pfg. Landwährung an den Kaplan oder Verwalter der Messe abzuführen.

Mit ihm zeugen gegen die über ihn erhobenen Anschuldigung sein Schwager Joachim Schmidmair, gen. Atlmair, von Sunderndorf, Hanns Schneider von Sunderndorf, Oswald von Lunghaim, Jörg Walzl aufm Weyer zu Schonstett, als die anstossenden Nachbarn in der Halfinger Pfarre, Gericht Cling.

Original: Pergament. Siegler: Virgilius Grebmer, fürstl. Mautgeschreiber. Als Zeugen: Veit Pernheimer, Salzsender, und Michael Offenheimer, Pierpreu.''¹⁷)

Dieser Urkunde ist zu entnehmen, daß der Werderkapelle und den darin gestifteten Messen auch Güter übereignet und deren Einkünfte an den Kapellenkaplan abzuführen waren. — Im zweiten Abschnitt bezeugen Schwager und Nachbarn des Pächters Urban Schuster, daß die Anschuldigungen gegen ihn nicht zutreffen. Das Gütl scheint bei Halfing, damals Landgericht Cling, gelegen zu sein.

Später übernahmen die Surauer Kapelle und Gruft. Sie bekamen 1727 aus Rom den Leib der hl. Julia. Dazu ist in „Heimat am Inn“ 1936 zu lesen: „Die Gebeine der Märtyrerin St. Julia erhielt 1727 in Rom mit Echtheitsurkunde als persönliches Geschenk der Wasserburger Lebzelter Franz Anton Surauer. Er verehrte seinen Schatz nach kostbarer Fassung zu Freising der Wasserburger Pfarrkirche St. Jakob, in deren Surauer-Kapelle 4 die Gebeine am 7. August 1729 verbracht wurden. Am 3. Juni 1729 waren sie feierlich im Hause des Stifters beigesetzt worden.“¹⁸⁾

Das Ratsbürgergeschlecht der Surauer gehörte zu den reichsten und angesehensten der Stadt und dürfte sich schon früh ein Erbberäbnis in St. Jakob gesichert haben. Joachim Surauer, wahrscheinlich aus Kirchensur stammend, wurde 1560 als Bürger der Stadt aufgenommen und betrieb das Lebzelterhandwerk und den Honighandel, sowie eine Wachszieherei. Durch seine Tüchtigkeit wurde er rasch reich, so daß sein Sohn Rupert Surauer das Wapentier der Familie, einen Auerhahn, in reinem Gold anfertigen lassen konnte. Dessen Sohn wiederum, Rupert Surauer II., brachte durch Heirat mit Regina Thalhamer, der Tochter des Wasserburger Ratsherrn und Kaufmanns Hans Thalhamer, das Lebzelterhaus an die Familie.¹⁹⁾

Über 300 Jahre währte das Geschlecht der Surauer, alle waren Ratsherrn oder Bürgermeister der Stadt, waren tüchtig in Gewerbe und Handel, wohlhabend und angesehen, bis der letzte Surauer, Franz Alois, sein Geschäft und den Besitz in Konkurs brachte. Er starb erst 1919 verarmt im Heilig-Geist-Spital der Stadt.

Heiserer berichtet über die Grablege in dieser Kapelle:

„In der . . . Juliana oder Surauer Kapelle ist ebenfalls eine Gruft, jedoch nicht so hoch und ohne eigenen Eingang. Es findet sich darin ein noch kennbarer Todtensarg samt Gerippe, dann mehrere morsche Bretter, doch nirgends ist eine Aufschrift, oder sonst etwas zu bemerken. Die Gruft selbst mag 9 Schuh lang, 7 breit und gegen 9 Schuh hoch und überwölbt seyn. Man entdeckte sie, als die Tagwerker außer der Kapelle den Grund aufgruben, und eine halbschuhige Mauer am Eingange in die Kapelle einstießen. Zum Pflaster in dieser Kapelle diente unter anderm ein rother Marmor-Stein für ein hier an den Blattern verstorbenes Söhnlein des Frhrn. Johann von Mandl, genannt Hanns Augustin, nat. den 27. Aug. 1642 + den 31. März 1647.“²⁰⁾

Der alte Kirchenplan vor 1826 weist die erste Kapelle westlich der Sakristei als Juliakapelle aus. Auch Heiserer nennt diese Kapelle „Julia- oder Surauerkapelle“; an anderer Stelle schreibt er: „In der

Julianakapelle . . . der Grabstein vom Mandl'schen Kinde . . . und ein Surauer Grabstein. Oben an der Kapelle das Surauer Wappen."21)

An der Außenwand der Kapelle findet sich ein weiterer „Surauer“-Stein mit folgender Inschrift: „Alhier Ruehet in Gott der / vor = Sichtige und Wohl-Weiße Herr / Joseph Frantz Sūraüer Bur- / ger ünd / Lebzelter alhier so das zeitliche geendet / in Jahr 1772. / den 25. Mey mit 42 / Jahr seiñes Alters Gott wohle im / geben die Ewige Rueh“.

Weil nun der Leib der hl. Julia 1879/80 aus dieser Kapelle mit dem damals neuen Altar in die ehem. Maria-Hilf-Kapelle 13 kam, glaubte Kirmayer, dort die Surauerkapelle gefunden zu haben.

Der heute in unserer Kapelle stehende Altar gehört zu den schönsten der neugotischen Ausstattung in der Kirche. Im Mittelschrein steht die Statue der Schmerzhafte Muttergottes; sieben Halbreiefs zeigen die Sieben Schmerzen Mariae.

An der Nordwand befindet sich ein Mariae-Himmelfahrts-Bild. Ein barockes Gemälde „Anbetung der Weisen“ ziert die Rückwand; es wurde von Fräulein Else Stöhr 1978 gestiftet.

Kapelle 5

STIFTER	<i>unbekannt</i>
EIGNER	<i>Bäckerzunft</i>
GRUFT	<i>nicht nachgewiesen</i>
GRABSTEIN	<i>Priester Leonhard (?)</i>
ALTARWIDMUNG	<i>1826 wird der „Schwarze-Kreuz-Altar“ vom linken vorderen Chorpfeiler nach 5 überstellt, der bisherige „Becken-Altar“ unbekannter Widmung wandert in die Frauenkirche. Heute St. Joseph (wohl seit 1879/80).</i>
RELIQUIEN	<i>St. Victor, Martyrer, im Kapellenaltar beigesetzt seit 1879/80, vorher in 6.</i>
FUNKTION	
BESONDERE KENNZEICHEN	<i>Fenster: „Stigmatisation des Hl. Franziskus“ (Stiftung der Stadt 1894, Hofglasmalerei F. X. Zettler, Mchn.) Bild „Schmerzensheiland“</i>

Nach dem alten Kirchenplan von 1826 findet sich in dieser Kapelle der „Becken-Altar“; sie wird also der Bäckerzunft gehört haben. Kirmayer nennt sie zusammen mit der nachfolgenden, die als „Corpus-Christi-Bruderschafts-Kapelle“ bezeugt ist. Zu fragen ist, ob die Bruderschaft beide Kapellen innehatte: eine im Zwischengang nebenan gefundene Platte für ein Priestergrab könnte damit gesehen werden. Vielleicht hat die Bäckerzunft erst nach der Säkularisation, als die Bruderschaften aufgelöst wurden, die kleine Kapelle übernommen. In ihr befindet sich heute ein neugotischer Altar mit einem St. Josephs-Bild in der Mitte und den Nebenfiguren St. Franziskus und Klara. Das sehr schöne Glasgemälde zeigt die Stigmatisation des hl. Franz, als Bekrönung einen Engel mit Drittordens- emblem. Unten ist das Stadtwappen; vermutlich ist dieses Glasgemälde eine Stiftung der Stadt.

In der Mensa ruht der Leib des hl. Victor, der unserer Kirche von der Corpus-Christi-Bruderschaft gestiftet worden war und mit dem neuen Altar 1879/80 aus deren Kapelle 6 hierher kam²²⁾.

Kapelle 6

STIFTER	<i>wohl Corpus-Christi-Bruderschaft</i>
EIGNER	<i>Corpus-Christi-Bruderschaft</i>
GRUFT	<i>nicht nachgewiesen</i>
GRABSTEIN	
ALTARWIDMUNG	<i>Hl. Altarsakrament (Emmausszene)</i>
RELIQUIEN	<i>Hl. Victor. Martyrer, im Kapellenaltar beigesetzt, von 1738 bis 1879; heute in 5</i>
FUNKTION	
BESONDERE KENNZEICHEN	<i>Fenster „Maria beim Empfang der hl. Kommunion“ (Stiftung J. Lechner 1881) Bild „Herz Jesu“</i>

In einer Urkunden-Regeste im Stadtarchiv lesen wir zu dieser Kapelle: „1458 August 24: Conrad Diener, Pfarrer zu Eyselling, verschreibt der Priester-Bruderschaft zu Wasserburg ein halbes Pfund jährliches Geld von einem Haus in der Stadt mit der Bestimmung der Abhaltung eines Jahrtages in der St. Jakobs-Pfarrkirche mit Vigil und gesungenem Seelamt, dazu man opfern soll 2 Semmel und eine Maß Wein.

Bei Stiftung einer ewigen Messe auf dem Altar der Bruderschaft soll das halbe Pfd. Pfg. dem jeweiligen Kaplan zufallen.

Siegler des Original-Briefes: Lampferthaimer.

Zeugen: Hanns Ettlinger, Meister Ott, Bruckenmeister, Jerg Schilher, alle drei Bürger zu Wasserburg²³⁾.

Aus dieser Urkunde ist zu ersehen, daß in Wasserburg sehr früh eine Priester-Bruderschaft bestanden hat, nämlich schon 1458, als der Chorbau eben (1452) fertiggestellt worden war.

Der Kapuzinerpater Jordan Reisberger, ein Fragners- und Maurerssohn aus Wasserburg, war Prediger, Guardian, Provinzial und wurde als Generaldefinitor seines Ordens nach Rom berufen. Durch Geistesgaben und frommen Lebenswandel erwarb er sich das besondere Vertrauen und die Hochschätzung Clemens XII. 1738

gab dieser Papst die Gebeine des Martyrers Victor an Pater Jordan zum Geschenk. Dieser ließ den hl. Leib in der Corpus-Christi-Bruderschafts-Kapelle beisetzen. 1879/80 übertrug man ihn in die benachbarte St. Josephs-Kapelle 5 22).

Kurfürst Maximilian I. machte im Jahre 1614 eine Schenkung von 3000 Gulden für die Corpus-Christi-Bruderschaft, die eine Wohltätigkeitsstiftung für Notleidende hatte 24).

Um 1616 bestand ein Benefizium dieser Bruderschaft in ihrer Kapelle. Der Altar zeigt im Mittelschrein die zwei Jünger von Emmaus mit Jesus beim Brotbrechen und besitzt einen Tabernakel.

Das Glasgemälde ist laut angebrachter lateinischer Inschrift eine Stiftung von Prälat Stadtpfarrer Lechner. Im Hauptteil wird die Muttergottes beim Empfang der hl. Kommunion dargestellt; unten erinnern Kelch und Meßbuch an den ehemaligen Eigner der Kapelle.

Kapelle 7

STIFTER	<i>Jörg Estermann</i>
EIGNER	
GRUFT	<i>Estermann-Familie</i>
GRABSTEIN	<i>Mindestens 23 Grabmäler am Fußboden und an den Wänden</i>
ALTARWIDMUNG	<i>Hl. Wolfgang und Leonhard</i>
RELIQUIEN	
FUNKTION	<i>Seit 1879/80 Lapidarium</i>
BESONDERE KENNZEICHEN	<i>Glasgemälde „Hl. Jakobus vor seinen Richtern“ mit flankierenden stadtgeschicht- lichen Szenen, seit 1880 als Ersatz für das frühere Hoch- altarbild.</i>

Die Kapelle gehört zu den wenigen, deren Bezeichnung („Estermannkapelle“) in der Bevölkerung noch einigermaßen geläufig ist.

Jörg Estermann der Ältere, Handelsherr und Bürger von Wasserburg, stiftete sie beim Bau des Chores, dazu im Jahre 1495 eine ewige Messe in dieser seiner Kapelle⁹⁾. Über der Gruft befindet sich eine Grabplatte mit dem Estermann-Wappen, das von einem Engel gehalten wird. Das Geschlecht der Estermann führte einen Gatter (Ester) im Wappen und gehörte zu den angesehensten Familien der Stadt. In den Urkunden treten besonders zwei Jörg Estermann hervor, als „der Ältere“ und „der Jüngere“ unterschieden. Ein Urban Estermann wird von 1513 bis 1530, ein Hans Estermann von 1536 bis 1552 als Siegel- und Ratsherr bezeugt. Auch die beiden erstgenannten waren Mitglieder des Rates⁴¹⁾.

In ihrer Kapelle sind Wände und Boden mit Grabmälern belegt. Man kann annehmen, daß bei der Regotisierung der Kirche 1879/80 die Grabmäler, die bei der Renovierung 1826 noch an den Begräbnisstätten belassen worden waren, hierher verbracht wurden, weshalb die übrigen Kapellen den Charakter von Familiengrabstätten verloren²⁵⁾.

Von den vielen Grabmälern in dieser Kapelle sind jene an der Wand die größten und prächtigsten. Bei Brunhuber und in „Die



Blick in die Kapelle der Corpus-Christi-Bruderschaft 6 und in die hinter dem Hochaltar gelegene Estermanngruft 7 mit dem stadteschichtlich bedeutsamen mittleren Chorfenster.

Kunstdenkmale Bayerns“ werden sie kurz beschrieben;¹⁹⁾ sie müssen daher im folgenden nicht einzeln aufgeführt werden.

Die an der Wand befindlichen Grabmäler der Hauser, Martein, Estermann, Fröschl, Kern und Wider werden bei den jeweiligen Kapellen 2 3 7 8 10 12 erwähnt; bei ihnen handelt es sich um die kunstvollsten Grabsteine.

Das große und besonders bemerkenswerte Baumgartner-Grabmal kam auf Anregung und mit Unterstützung des Heimatvereins 1979/81 aus dieser Kapelle nach hinten in die Vorhalle der Kirche. Die Lücke wurde geschlossen mit dem Angersdorffer-Grabstein aus dem nördlichen Seiteneingang. Dieser Gedenkstein des Ratsherrn Sigmund Angersdorffer und seiner Ehefrau Margarete Aicherin zeigt links das Wappen der Angersdorffer mit heraldischem Aufbau, rechts das Wappen der Aicher, aus deren Geschlecht seine Frau entstammte, im Aufbau den Mann mit den drei Eicheln.

Aus der Inschrift ist zu sehen, daß dieser Stein schon zu Lebzeiten geschaffen wurde, da für das Todesdatum der Raum freibleib. Die Inschrift lautet: „Anno 15 am Tag monat ist der Ersam Sigmund Angerstorffer Bürger hie Und Margret Aicherī sein hausfraw am tag monats gestorben und alda begraben. O got mit genaden erbarm sich über uns“²⁾).

Beim Verlassen dieser Kapelle möchte man es beklagen, daß hier, an dem für viele Kirchenbesucher schwer zugänglichen, versteckten Ort, sich so viele und zum Teil künstlerisch wertvolle und kostbare Grabmäler befinden. Zu bedauern bleibt vor allem, daß man im vorigen Jahrhundert die Seitenkapellen der Merkmale ihrer ehemaligen Bestimmung beraubte, indem man die meisten Grabplatten entfernte und hinter dem Hochaltar zusammentrug.

Das sinnreiche und prächtige Glasgemälde in dieser Kapelle wird an anderer Stelle beschrieben.

Kapelle 8

STIFTER	<i>wohl Fröschl</i>
EIGNER	<i>Fröschl, seit 1716 Bruderschaft der Unbefleckten Empfängnis</i>
GRUFT	<i>wahrscheinlich Fröschl</i>
GRABSTEIN	<i>Simon Fröschl (im Boden eingelassen)</i>
ALTARWIDMUNG	<i>Unbefl. Empfängnis</i>
RELIQUIEN	<i>Hl. Benedikt, Martyrer, im Kapellenaltar beigesetzt von 1770 bis 1879/80, heute in 9.</i>
FUNKTION	
BESONDERE KENNZEICHEN	<i>Glasgemälde „Mariae Verkündigung“ Herz-Mariae-Bild</i>

Die nächste Kapelle an der Südseite des Chores übernahm 1716 die Bruderschaft von der Unbefleckten Empfängnis. Neben der Corpus-Christi-Bruderschaft war sie die bedeutendste in der Stadt und durch die Mitgliedschaft reicher Bürger auch vermögend. Im Jahre 1716 wurde sie in Wasserburg gegründet, nachdem 1708 durch Papst Clemens XI. das Fest der Unbefleckten Empfängnis eingeführt worden war (8. Dezember). Damals wird auch das Bild der Wessobrunner Madonna, das heute die ehem. Taufkapelle 1 schmückt, hierher gekommen sein und über zwei Jahrhunderte im Mittelpunkt der Verehrung gestanden haben.

Im Jahre 1770 erhielt die Bruderschaft für ihre Kapelle den Leib des hl. Martyrers Benedikt. Bei der Renovierung der Kirche im vorigen Jahrhundert (1879/80) wurde er jedoch in die nächstliegende 9 verbracht.

Auch heute bleibt der Raum der Unbefleckten Empfängnis geweiht: Auf dem Altar ist in verschiedenen Darstellungen das Leben Marias nachgezeichnet; das Glasgemälde zeigt die Verkündigung an Maria; an der Wand hängt ein Herz-Mariae-Bild, es stammt von einer anderen Bruderschaft (Herz Jesu und Mariae), früher am Zürn-Hochaltar.

Nach Lobming haben wir in diesem Raum die Fröschl-Kapelle zu suchen. Wie Brunhuber weiß, stiftete Jakob Fröschl 1548 eine ewige Wochenmesse auf „seinem Altar in der Pfarrkirche“²⁷); damit steht fest, daß die Familie Eigner einer Kapelle gewesen sein muß. Im Boden liegt zudem noch das Grabmal eines Simon Fröschl, gest. 1441 (also noch vor Errichtung des neuen Chorbaues); der Stein wurde im 16. Jahrhundert neu beschriftet, ohne daß wir Aufschluß über den neuen Namen erhalten. Es wäre freilich seltsam, wenn die Fröschl, die sich noch bis ins 17. Jahrhundert hinein bezeugen lassen, ihre Grablege (und eine solche darf im Boden vermutet werden) einer anderen Familie abgetreten hätten.

Hier noch eine kurze Würdigung des bedeutenden Geschlechtes: Ein Jakob Fröschl gehörte von 1514 bis 1551 dem Rat der Stadt an. 1517 stiftete er eine Prozession in der Frauenkirche, ferner wird ihm und seiner Frau Ursula die Stiftung des Angstgeläutes mit der großen Glocke an jedem „Pfinztag“ (Donnerstag) nach dem Gebetläuten zugeschrieben, wengleich die Bezeugung nicht eindeutig ist²⁷). An der Außenwand links vom Hauptportal unter dem Turm findet sich ein Gedenkstein, der darüber berichtet. Neben der ewigen Wochenmesse an seinem Altar (1548) stiftete J. Fröschl auch ein jährliches Heiratsgut für eine Bürgertochter und eine „ehrbare Dirn“ (Dienstmagd)²⁷).

Überhaupt müssen die Fröschl ein wohlthätiges Geschlecht gewesen sein, denn in einem Beschwerdebrief gegen Kirchenpröpste und Rat weist Sigmund Fröschl darauf hin, daß seine Vorfahren nach Fertigstellung des Chorbaus den Hochaltar um 1550 Gulden aufstellen ließen, eine Glocke stifteten, auch in anderen Kirchen Altäre errichteten und für Gotteshäuser große Summen Geldes gaben²⁸).

Von dem hier erwähnten Hochaltar bleibt zu sagen, daß er bei der Neuausstattung der Kirche nach 1634 entfernt wurde, um dem Barockaltar der Brüder Zürn Platz zu machen. Die „Fröschlglocke“ wurde 1491 von ihrem Stifter Albrecht Fröschl um 300 Gulden gekauft; als sie schadhafte geworden war, wurde sie gegen die „Prälatenglocke“ der Klosterkirche Attl vertauscht, welche nach der Klösteraufhebung 1803 dort frei wurde und nur zum Metallwert feilgeboten werden konnte. Diese Glocke ist heute die drittgrößte im Turm²⁸).

In der Estermann-Kapelle 7 findet sich unter den vielen Grabmälern, die 1879/80 dorthin kamen, ein kunstvoller Stein des Peter Fröschl, gest. 1475. Ein weiteres Grabmal der Familie liegt in der Bruderschaftskapelle zur „Unbefleckten Empfängnis“ im Boden, und zwar der Grabstein des Simon Fröschl, gest. 1441.

Kapelle 9

STIFTER	<i>Stiftung scheint nicht vorzuliegen</i>
EIGNER	<i>unbekannt</i>
GRUFT	<i>nicht nachgewiesen</i>
GRABSTEIN	
ALTARWIDMUNG	<i>Vor 1719 Muttergottes (?); nach 1719 St. Florian. 1826 wird der „Seelenaltar“ vom rechten vorderen Chorpfeiler nach 9 überstellt, der Florianialtar wandert in die Frauenkirche. Heute hl. Franz Xaver (seit 1879/80).</i>
RELIQUIEN	<i>Hl. Benedikt, Martyrer, im Kapellenaltar beigesetzt seit 1879/80, früher in 8.</i>
FUNKTION	
BESONDERE KENNZEICHEN	<i>Glasgemälde „Rettung des hl. Petrus aus dem See“ mit drei Wappen, darunter ein Papstwappen Bild „Mater Dolorosa“</i>

Beim Bau dieser Kapelle scheint eine Stiftung nicht vorgelegen zu haben, wie auch Kirmayer schreibt.

Bedeutsam ist ihre Gewölbeform, die noch im Originalzustand der Erbauungszeit erhalten blieb, während in den anderen Seitenkapellen bei der Barockisierung der Kirche um 1635 die gotischen Gewölberippen abgeschlagen wurden, damit man barocken Stuck anbringen konnte. Nur in dieser einen Kapelle beließ man die ursprüngliche Architekturform. Bei der Regotisierung im vorigen Jahrhundert 1879/80 erneuerte man die Rippen der anderen Kapellen auf einfachste Weise; so kann man den großen Unterschied erkennen zu den schön geschwungenen, auf kunstvollen Tragsteinen mit Engelsbüsten und Wappenschildern ruhenden Gewölberippen dieses Raumes.

Bis 1826 stand in der Kapelle ein von einheimischen Künstlern gefertigter Floriani-Altar³⁰), der Fürsprache dieses Heiligen wollte sich eine Stadt, die leidvolle Erfahrungen hinter sich hatte und immer Brandkatastrophen gewärtigen mußte, gerne anvertrauen.

Im Mittelteil des heutigen neugotischen Altars steht die Figur des heiligen Franz-Xaver, 1622 heiliggesprochen, hochverehrt im 17. und 18. Jahrhundert, angerufen als Patron der Seefahrer, gegen die Pest und für eine gute Sterbestunde. Er wird das Altarpatrozinium erhalten haben, als man bei der Regotisierung den Florianialtar entfernte. Die beiden anderen hier stehenden Figuren zeigen die heiligen Ignatius von Loyola und Johannes von Nepomuk.

Das Glasgemälde ist als St. Petrus- oder Papstfenster gestaltet. In der Mitte wird die Rettung des hl. Petrus aus dem sturmbewegten See dargestellt, oben sehen wir den Hahn der Verleugnungszone, unten ein großes Papstwappen.

Kapelle 10

STIFTER	<i>sehr wahrscheinlich Niklas Münzmeister</i>
EIGNER	<i>Münzmeister; Kern (um 1600)</i>
GRUFT	<i>sehr wahrscheinlich Münzmeister; Kern (um 1600)</i>
GRABSTEIN	<i>Bodenplatte der Kerngruft</i>
ALTARWIDMUNG	<i>Hl. Geist ab 1452, später — nach 1729 — Joh. Nepomuk, heute Herz Jesu</i>
RELIQUIEN	
FUNKTION	
BESONDERE KENNZEICHEN	<i>Glasgemälde „Jesus am Ölberg“ (Stiftung Elise Kosak 1894; Hofglasmalerei F. X. Zettler, München) Chorgestühl-Baldachine von Geigenberger wie in den Kapellen 6 und 8 Bild „Die hll. Nikolaus und Johannes von Nepomuk (?) verehren die Madonna mit Kind“ (Kurf. Wappen) Aufgedecktes Fresko vom Altar verstellt</i>

Diese Kapelle ist die größte von den Chor-Seitenkapellen und entspricht in ihrer Länge der gegenüberliegenden Sakristei.

Herzog Stephan von Bayern-Ingolstadt, der Vater Ludwigs des Gebarteten, errichtete auch in Wasserburg eine Münzschmiede. 1415 findet sich in den Urkunden erstmals der Name Niklas Münzmeister. Der gleiche Niklas M., 1432 als Kirchenpropst erwähnt, stiftete 1451 eine Messe auf dem Hl.-Geist-Altar der im folgenden Jahr fertiggestellten Kapelle, die fortan seinen Namen trug¹).

Brunhuber schreibt über Niklas Münzmeister:

„Im Jahre 1451 starb Niklas Münzmeister, Kirchenpropst von

St. Jakob. Derselbe stiftete einen Kelch (Silber, vergoldet) zur Pfarrkirche, der noch vorhanden ist. Ferner vermachte Münsmmeister 64 Pfund Pfennig zu einem Glasgemälde für die St. Jakobs-pfarrkirche. Dieses Glasgemälde bestellte die Stadt bei Meister Rupprecht Füdrer, Burger zu Passau³¹). Es ist 1680 der Explosion des Pulverturms zum Opfer gefallen oder schon früher (nach 1638) entfernt worden" (siehe auch Aufsatz Steffan „Das mittlere Chorfenster“).

Später, um 1600, wurde diese Kapelle von der Familie Kern, einem bedeutenden Patriziergeschlecht der Stadt, übernommen; sie stiftete darin ebenfalls ein Benefizium. Im Boden befindet sich die Grablege der Kern.

Auf dem Abdeckstein der Gruft stehen die Worte „Fores sepulchri nob. Familiae Chern. Anno 1625"’¹). Bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts blieb hier das Erbbegräbnis der Familie.

Die Kern besaßen das bekannte Haus auf dem Marienplatz und gehörten zu den reichsten und angesehensten Handelsherren der Stadt. In den Urkunden werden zwei Peter Kern erwähnt, ein älterer und ein jüngerer. Beide waren Ratsmitglieder in der Zeit von 1550 bis 1588. Ein Sohn des jüngeren Peter Kern, Abraham, war Mitglied des inneren Rates und Bürgermeister um 1590⁴¹). Durch zahlreiche Wohltaten und Stiftungen an die arme Bevölkerung wurde die Familie von Kaiser Rudolf II. 1583 in den erblichen Freiherrnstand erhoben. Abraham von Kern erwarb auch das Schloß Zellerreith. Ein Johann Freiherr von Kern war um das Jahr 1700 kurfürstlich-bayer. Kämmerer und Kastner zu Wasserburg³²).

Vier Grabmäler der Kern sind noch erhalten:

In der Estermann-Kapelle 7 an der Wand in kunstvoller Ausführung das Grabmal des „Abraham Khern zu Zellerreith, gest. 1628 und seiner Frau Maria, geb. Altershaimerin, gest. 1632"’; mit Familienwappen der Kern und Altershaimer.

Ein zweiter Stein der Kern mit derselben Aufschrift, aber mit der Anfügung „und ihren Hans Christoph“, ebenfalls in der Estermann-Kapelle 7 im Boden.

Neben dem Südportal das dritte Grabmal, gesetzt von Abraham Kern von und zu und in Zellerreith 1656, mit einem Relief der Auf-erweckung des Lazarus.

Ein viertes für Georg Kern findet sich an der Südseite der Kirche in der Nähe des Lebensbaum-Freskos.³⁸)

An der linken Seitenwand der Kapelle 3 (heute nördlicher Seiteneingang) befindet sich eine Tafel, deren Inschrift die Würdigung für zwei der letzten Nachkommen der Freiherrn von Kern zu Zellerreit

darstellt; ihr Wortlaut: „Dem Andenken / des hochwohlgeborenen Herrn / Anton Freiherr von Kern / zu Zellerreit, k. Käm̄erer, dan Kastner und Grenz- / Mautner in Traunstein; + 6. Mai 1815 — 85 Jahre alt, / im Rufe eines seltenen Armen- und Menschenfreundes. / Besonders ist hier anzureihen dessen Sohn / der hochwohlgeborene Herr / Anton Freiherr von Kern / auf Taufenbach k. qu. Reg. Rath von Burghausen; / gest. zu München am 13. Mai 1848 — 89 Jahre alt. / Durch namhafte Vermächtnisse zu den Stiftungen / hiesiger Schulen, ist der Selige unter die vorzügl. / Wohlthäter unserer Stadt gezählt, u. verewigt im / dankbar-from̄nen Andenken gutgesin̄ter Herzen / der Gegenwart und Nachwelt. / Gottes Friede sei mit ihnen!“

Der im Jahre 1848 Verstorbene war „der Letzte seines Geschlechtes, das aus einfachen, bürgerlichen Verhältnissen zu Ehre, Macht und Reichtum gestiegen war“ (Dr. Sieghardt)³²).

Diese schön gestaltete Tafel hätte eigentlich ihren sinnvollen Platz in der Münzmeister-Kapelle finden müssen, da hier in der Gruft der Familie die Vorfahren und Väter dieser beiden letzten von Kern ruhen. Daß sie bei ihrer Aufstellung im vorigen Jahrhundert in eine mit der Familie Kern völlig zusammenhanglose Kapelle kam und nicht in die mit ihrem Erbbegräbnis, zeugt von einer bedauernswerten Mißachtung historischer Zusammenhänge.

Die Gruft wurde bei der letzten Renovierung 1979/81 geöffnet und verfallene Särge, in der Mitte auch ein gemauertes Behältnis mit Knochen und Schädel vorgefunden.

Zu erwähnen wäre in dieser Kapelle noch das schöne Glasgemälde, das sogenannte Kosak-Fenster von 1896. Elise Kosak war die Tochter des Schiffmeisters und Handelsherrn Peter Breitenacher, der das große Haus mit Weinwirtschaft am Marienplatz, heute Siglhaus, besaß. Er war noch einer der letzten Schiffmeister im vorigen Jahrhundert, ehe die Eisenbahn den ganzen Innschiffsverkehr lahmlegte. Breitenacher brachte es zu großem Reichtum, den die Tochter Elise erbt. Sie wurde die Frau des Bezirksarztes Dr. Ludwig Kosak und war nach dessen Tod eine große Wohltäterin. In ihrem Testament vermachte sie 1912 der Stadt ihr Haus und ein Barvermögen von 100.000 Goldmark, wovon die Tafel des Magistrats am heutigen Siglhaus Zeugnis gibt.

Auf dem von ihr geschenkten Glasgemälde kniet die Stifterin demütig betend vor einem Madonnenbild, das ihr ein Engel entgegenhält; links davon erkennen wir das Wappen der Breitenacher, rechts das der Familie Kosak; darüber das Bild „Christus am Ölberg“ in geheimnisvoller Farbgebung der Nacht. Vier Engel halten die Mar-

terwerkzeuge. Am unteren Rand des Fensters lesen wir auf einem Band die Inschrift: „Gestiftet von der edlen Frau Elise Kosak geborene Breitenacher, Bezirksarztwitwe dahier im Jahre 1896.“

Der Renovierung der Kirche nach dem Krieg (1948) wären beinahe alle Glasgemälde im Chorbau zum Opfer gefallen. Stadtpfarrer Koblechner, der mit der Verschönerung ein Gelöbniß erfüllen wollte, weil „seine“ Kirche im Kriege verschont geblieben war, duldet nur schweren Herzens die Ausräumung des Gotteshauses. Es war eine Zeit fanatischer Verteufelung alles Neugotischen. Als auf Anordnung des Landesamtes für Denkmalpflege Altäre, Chorgestühl und Orgelgehäuse entfernt waren, wollte man auch die Glasgemälde herausnehmen. Nur die Drohung des Stadtpfarrers, wenn solches geschehe, wolle er von Wasserburg gehen, konnte dies verhindern! Wir dürfen Stadtpfarrer Koblechner über den Tod hinaus dankbar sein für den Widerstand gegen die Entfernung der Fenster; die den Chorbau doch so eindrucksvoll zieren.

Unter dem Kosak-Fenster sind heute die geschnitzten Chorgestühl-Baldachine von Heinrich Geigenberger angebracht.

Der gegenwärtige Altar ist als Herz-Jesu-Altar gestaltet.

Kapelle 11

STIFTER	<i>Ludwig Reiter (1441)</i>
EIGNER	<i>Familie Reiter bis 1735</i>
GRUFT	<i>Familie Reiter bis 1735</i>
GRABSTEIN	<i>Christoph Martein + 1513 (seit 1879/80 in 7)</i>
ALTARWIDMUNG	<i>Hll. Bartholomäus und Stephan</i>
RELIQUIEN	<i>Hl. Eugenia, Martyrerin, von 1672—1879 im Kapellen- altar beigesetzt; jetzt in 2</i>
FUNKTION	
BESONDERE KENNZEICHEN	<i>Barockbild (auf Blech) von 1653 zur Erneuerung des Pestgelübdes von 1634. Bild „Gottvater und Hl. Geist“, ehemals wohl ba- rocker Altarauszug</i>

In dieser ersten östlichen Kapelle rechts im Langhaus hatte das bedeutende Ratsbürger-Geschlecht der Reiter seine Gruft; ein Kaspar Reiter war Mitglied des Inneren Rates 1588.

Über die Stiftung dieser Kapelle berichtet im Stadtarchiv die Urkundenregeste Nr. 31:

„1441 März 13:

Abt Johannes, Prior Jörg Anzenperger und der Konvent des Benediktinerklosters Attl, bestätigen die Meßstiftung zu Ehren der Hl. Bartholomäus und Stephan in der St. Jakobs-Pfarrkirche zu Wasserburg, durch Ludwig den Rawter, Bürger zu Wasserburg, nachdem er mit Zustimmung des Klosters in dem Gotteshaus zu Ehren dieser Heiligen eine Kapelle erbaute.

Original: Pergament.

Siegler: Abt und Konvent von Attl³³).

Mit dieser Urkunde bestätigten Abt und Konvent des Klosters Attl den bereits erfolgten Bau der Kapelle durch Ludwig Reiter und eine Meßstiftung darin. Um 1432 wurde der Stethaimerbau des Langhauses von St. Jakob mit den Kapellen fertiggestellt, unter ih-

nen auch die Reiter'sche. Über sie berichten weiterhin die nachfolgenden vier Urkundenregesten aus dem Stadtarchiv:

„1441 Oktober 11:

Die Brüder Hanns, Paul, Blasius, Oswald und Asmus, Söhne des Ludwig Reiter und dessen Ehefrau Katrin, einigen sich nach dem Ableben der Mutter mit dem Vater über die gesamte Erbschaft und erhalten nach beiderseitigem Übereinkommen zur Stiftung einer ewigen Messe 100 Gulden Rhein., verschrieben auf den St. Bartholomäus-Altar in der St. Jakobs-Pfarrkirchen zu Wasserburg. Der Älteste, Hanns Reiter, gibt zugleich an, ein Haus im Burgfried zwischen Hanns Sparhuber und Daniel Heller zugewiesen erhalten zu haben.

Original: Pergament.

Siegler: Gerhart Pelichinger zu Wasserburg und Heinrich Muracherer zu Übersee.

Zeugen: Hanns Wynther, Cristan Preu, Konrad Tolmer, alle Bürger zu Burghausen, und Ulrich Reicher zu Hidennpach³³).

In dieser Urkunde verpflichten sich die Söhne des Stifters Ludwig Reiter, aus der Erbschaft der Mutter 100 Gulden zur Kapellen- und Meßstiftung des Vaters zu geben.

„1450 Oktober 16:

Niklas Münsmaister und Heinrich Etlinger, beide Bürger zu Wasserburg, dzt. Kirchpröbste zu St. Jakob, bekennen zu der von Ludwig Reiter, ebenfalls Bürger, gestifteten täglichen Messe auf dem Altar St. Bartholomäus und St. Stefan die Übernahme der damit verbundenen Verpflichtungen und die Instandhaltung der zur Messe gehörig kirchlichen Gewänder und Gegenstände zugestanden zu haben, wozu Ludwig Reiter weitere 80 Rhein-Gulden zugewiesen hat.

Original: Pergament.

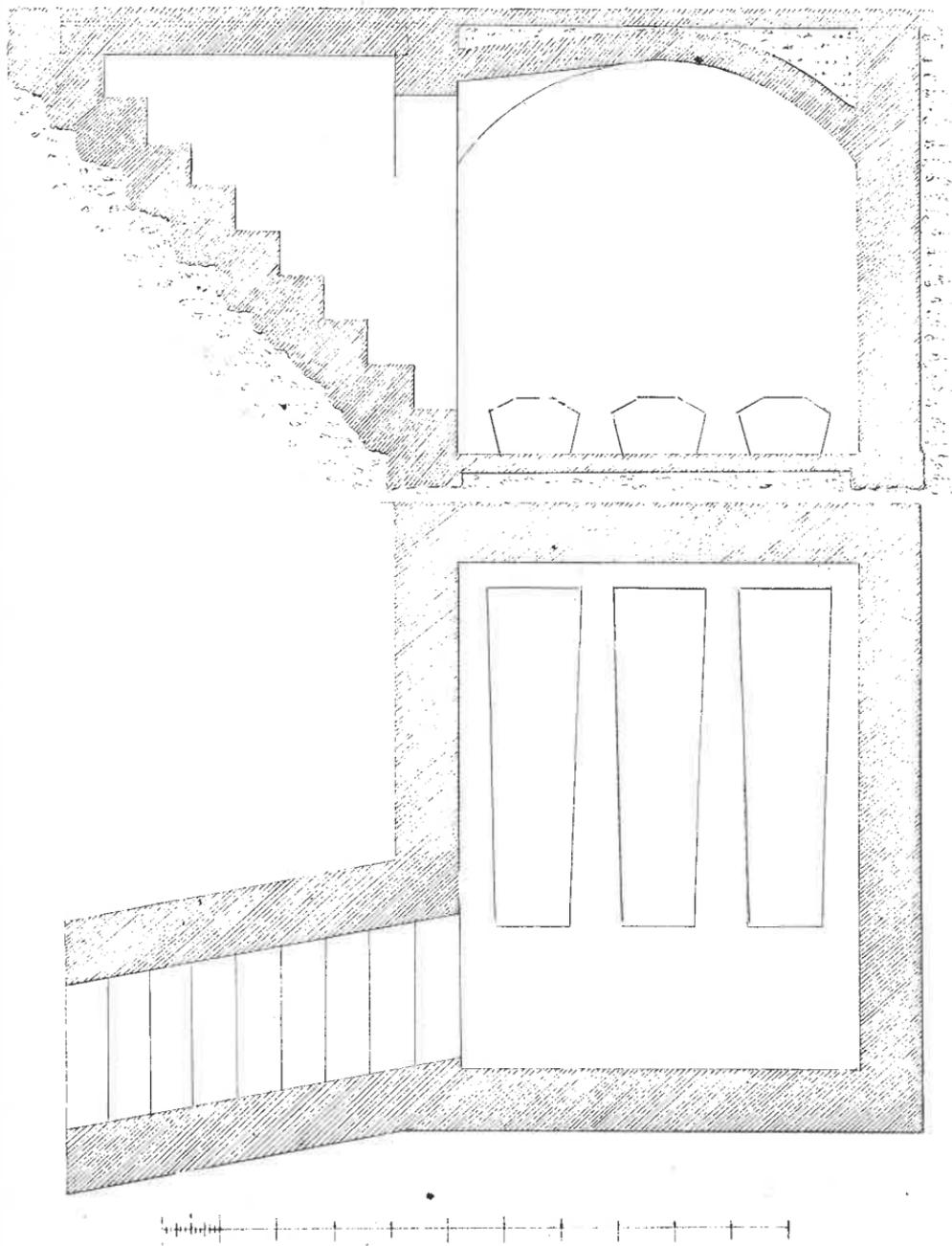
Siegler: Stadtmagistrat Wasserburg³⁴).

In dieser Urkunde bestätigen die Kirchpröbste (heute würden wir sie der Kirchenverwaltung zurechnen) die Verpflichtung zum Unterhalt der Kapelle durch Ludwig Reiter gegen 80 Gulden.

„1467 September 1:

Hanns Reutter, Bürger zu Wasserburg, Paul Reuter, Bürger zu Burghausen, Oswald Reuter, Bürger zu Wasserburg, Söhne des verstorb. Ludwig Reuter, setzen in ihrem Namen und ihres Bruders Blasius Reuter, Bürger zu Salzburg, nach dem Ableben ihres Bruders Asm die vom Vater u. ihnen festgesetzten Gelder für die gestiftete Messe auf den St. Bartholomäus und St. Stefan-Altar fest und

Grüft in der Rittersburg



ordnen nach dem Willen des verstorb. Bruders Asm die Abhaltung eines Jahrtages am St. Gallitag (16. Okt., Anm. d. Verf.) an.
Original: Pergament.

Siegler: Hanns, Paul und Oswald Reuter³⁵⁾.

Diese Urkunde besagt: Die Söhne des Stifters der Reiterkapelle regeln nach dem Tod eines Bruders die vom Vater festgesetzten Gelder für die Messen in ihrer Kapelle und stiften einen Jahrtag.

Durch Stadtpfarrer Veit Adam kam der Leib der hl. Eugenia 1672 aus Rom in die Kapelle¹⁸⁾. Hier ist ganz allgemein zu bemerken, daß alle vier heiligen Leiber, die in früherer Zeit in St. Jakob ruhten, bei der Renovierung 1879/80 mit den neuen Altären in andere Kapellen übertragen wurden; damals also ohne Rücksicht auf historische Zusammenhänge dieser Reliquien mit den Kapellen und ihren Eignern. Auch der Leib der hl. Eugenia liegt heute im Langhaus links in der Hauser-Grufkapelle 2.

Bei der letzten Renovierung von St. Jakob 1979/81 wurde die Reitergruft geöffnet. Dabei fand man das Innere so vor, wie es Stadtschreiber Heiserer 1826 beschrieb, als man ebenfalls die Kirche renovierte und dabei die Grabanlage öffnete. Sein Bericht im Wortlaut:

„Unter der Eugenia-Kapelle auf der rechten Seite der Kirche die sogenannte Reiter'sche Gruft, zu welcher 7 Stufen außer der Kapelle im Schiffe der Kirche den Eingang liefern. Beym Eröffnen war unten am Eingange noch eine hölzerne, aber ganz morsche Thür zu sehen.— Die Gruft selbst ist gerade unter der Kapelle, gegen 9 Schuh lang, 7 Schuh breit und 7 Schuh hoch, ist gewölbt und übrigens mit Ziegeln ausgepflastert. In derselben befinden sich 9—10 aufeinander gelegte, mit den Füßen gegen den Choraltar gerichtete, aber größtentheils schon zerfallene Särge, auf welchen nur an einem Kopfbrette gleich bey dem Eingang zu lesen war: „gestorben den 5. Juli 1712“ und auf einem andern Kopfbrette an der rechten Wand: Jos. Anton Ignaz Reitter G.U.L. + den 8. April 1735. An den offen daliegenden Leichnamen bemerkte man noch Haare, Kleidungsstücke, Gebeine s.a. An der Wand gegen den Choraltar steht mit schwarzer Farbe geschrieben: Jungfrau Sabina Reiterin, geboren den 9. Juli 1605, 57 Jahre alt, ist zu seinem Gott und Herrn komen am 15. Juni 1662. Links und rechts sind zwei kleine unkennbare Wappenschilder, unterhalb ein hölzernes, halbverfaultes Crucifix. Rückwärts an der Wand ist eine Nische sichtbar, worin mehrere Gebeine, und insbesondere mehrere Schädel liegen. Diese Gruft wurde, nachdem sie von Beschutt gereinigt war, ohne sonstige Verrückung der Särge etc. wieder durch auf den Eingang gelegte

Marmorplatten geschlossen, nachdem ich vorher rückwärts am Eingange mit Bleistift an die Wand geschrieben hatte: geöffnet bey Herstellung des neuen Kirchenpflasters ao. 1826''²⁰).

Von allen Kapellengrüften von St. Jakob ist diejenige der Reiter wohl die einzige, in der vom Stifter Ludwig 1441 bis zum letzten Reiter 1735 eine lange Geschlechterreihe ihre letzte Ruhe fand.

Heute ist diese Kapelle dem hl. Sebastian gewidmet. Als in der ursprünglichen Sebastianikapelle 12 1826 das Südportal durchbrochen und sie dadurch aufgelassen worden war, widmete man die benachbarte 11 dem Pestheiligen. Man wollte offenbar das Gelübde von 1634 nicht brechen und — wie versprochen — zu seinen Ehren die „Sebastiani-Ämter“ darin abhalten.

Eine große Votivtafel, die heute an der Südwand hängt, erinnert an dieses Wasserburger Pestgelübde. Das sinnreiche Barockbild schildert Ereignis wie Anliegen: Vor einem Stadtbild kniet rechts der Rat der Stadt, links die Geistlichkeit, darüber sehen die Pestheiligen Sebastian und Rochus flehenden Blickes zu Christus empor, um die Pfeile des Todes, die auf die Stadt gerichtet sind, abzuhalten. Unter diesem Bild die Inschrift:

„Als im Jahre 1634 dahier und in der ganzen Umgegend die Pest herrschte, machte die hiesige hochwürdige Geistlichkeit, die Churfürstlichen Herrn Beamten, die Mitglieder des innern und äußern Rathes, sowie die ganze Bürgerschaft Gott dem Allmächtigen das feyerliche Gelübde, daß sie und ihre Nachkommen das Fest des heiligen Märtyrers Sebastian in der St. Jakobs-Pfarr-Kirch alljährlich höchst feyerlich begehen wollen, damit Gott der Allergütigste durch die Fürbitte des heiligen Märtyrers Sebastian . . . die hiesige Stadt vor schweren ansteckenden Krankheiten gnädigst verschonen wolle. Diese Gelübde wurden im Jahre 1653 wieder feyerlich erneuert, und zur ewigen Erinnerung an dasselbe diese Votivtafel aufgestellt''¹).

Der heutige Sebastiani-Altar in dieser Kapelle ist eine gute Arbeit des Steinmetzmeisters Heinrich Geigenberger von Wasserburg, der 1880 noch Speisgitter, Chorgestühl, Beichtstühle und Orgelgehäuse fertigte. Die übrigen Seitenaltäre wurden damals bekannten Kunstwerkstätten in Auftrag gegeben.

Kirmayer nimmt im Bericht an, daß die heutige Sebastianikapelle 11 schon in früherer Zeit diesem Heiligen gewidmet war. Diese Annahme ist nicht nur durch den alten Kirchenplan widerlegt, auch Heiserer bezeichnet den jetzigen Südeingang 12 als alte „Sebastianikapelle“. Kirmayer ist vom heutigen Zustand ausgegangen.

Kapelle 12

STIFTER	<i>unbekannt</i>
EIGNER	<i>unbekannt</i>
GRUFT	<i>nachgewiesen</i>
GRABSTEIN	<i>Wider-Scheuchenstul (bis 1879) jetzt in 7, Jakob Fröschl (nach 1826)</i>
ALTARWIDMUNG	<i>Hl. Sebastian bis 1826 (Zürn)</i>
RELIQUIEN	
FUNKTION	<i>Südl. Seiteneingang seit 1826</i>
BESONDERE KENNZEICHEN	<i>Figur Kaiser Ludwigs d. Baiern in neugot. Nische Hl. Rochus (seit 1979/81), früher in 5</i>

Hier sei der Bericht Heiserers über den Befund in der Gruft dieser Kapelle von 1826 vorangestellt:

„In der sog. Sebastian-Kapellen ist ein großer gemauerter Sarg, oben mit einem Stein bedeckt, getroffen worden. Im Sarge sind Menschengewebe, und derselbe ist beiläufig 7 Schuh lang und 4 Schuh breit. Schriften oder sonstige Zeichen konnte ich in demselben nicht entdecken. Dieser Sarg wurde wieder mit Marmorsteinen zugedeckt. An Wand sehe ich den Grabstein eines hiesigen Bürgers Wider, dann das Wappen der ältern Reiter Familie. Diese Kapelle wird also der Begräbnisort der Stifter des Wider'schen Benefiziums, oder auch des Reiter'schen in früherer Zeit gewesen seyn“¹²⁾.

Dieser letzte Satz Heiserers gibt Rätsel auf; möglicherweise handelt es sich um Seitenlinien der Wider und Reiter, denn die Wider hatten die heutige Kriegergedächtniskapelle als Grablege, was urkundlich bezeugt ist (siehe dort), und die Reitergruft in der heutigen Sebastiani-Kapelle 11 wurde 1441 gestiftet, als das Langhaus erst kurz vollendet war und deshalb eine frühere Stiftung nicht möglich war.

Im Gegensatz zu Heiserers Bericht steht die Darstellung Kirmayers in „Heimat am Inn“ von 1952: „. . . Jakob Fröschl der Aeltere, Ratsbürger zu Wasserburg, stiftete im 16. Jahrhundert jene Kapelle, die später wegen des in ihr aufgestellten Denkmals Kaiser Lud-

wig des Bayern in Kaiser-Ludwig-Kapelle umbenannt wurde. 1826 wurde auch hier, wie in der gegenüberliegenden Marteinkapelle ein Eingang durchgebrochen. Die Kaiserstatue blieb erhalten. Laut einer Inschrift über dem Sockel in der Nische wurde sie 1842 durch die Stadt renoviert. An den Kapellenstifter erinnert ein roter Marmorgrabstein in Renaissance-Ornamentik³⁵).

Kirmayer geht dabei von einem Fröschl-Stein aus, der aber erst nach 1826 an seinen heutigen Platz gekommen sein kann, denn als der Südeingang noch Kapelle war, stand an dieser Stelle ein Altar. Heiserer fand das Grabmal, das Verwirrung stiftete, hier jedenfalls noch nicht vor! Von Interesse dürfte auch sein, daß der alte Sebastiani-Altar in dieser Kapelle ein Werk der Gebrüder Zürn war und nach Schaffung des Südeingangs überflüssig wurde.

Claus Zoege von Manteuffel zitiert Rudolf Guby: „daß der Sebastians-Altar am Samstag vor dem 25. August 1637 von Martin und Michael Zürn aufgerichtet.“ Manteuffel hält es auch für „sogar wahrscheinlich, daß der Hl. Sebastian im Karlsruher Landesmuseum die gesuchte Einzelfigur aus dem Mittelfeld des Wasserburger Sebastians-Altars ist“³⁶).

An der Wand neben dem Portal steht heute eine Südtiroler Plastik des Pestpatrons St. Rochus. Dekan Johann Neumair hat sie im Kunsthandel erworben und erst in der St. Josephs-Kapelle 5 aufstellen lassen.

An der Rückwand dieser Kapelle befindet sich in einer gotischen Nische eine Statue Kaiser Ludwig des Baiern. Herzog Ludwig von Baiern, der nachmalige Kaiser, ist für uns insofern von Bedeutung, als er Wasserburg 1334 das Stadtrecht verlieh und nach dem großen Brand 1339, bei dem die ganze damalige Stadt in Schutt und Asche fiel, die neuen Straßen und Plätze so anlegen ließ, wie sie heute noch bestehen. Früher war das Hauptportal unter dem Turm der einzige große Zugang zur Kirche — an der Süd- und Nordseite bestanden nur Notausgänge; wie Heiserer schreibt, glichen sie „Löchern“. Mit den 1826 geschaffenen beiden großen Seiteneingängen wurde also ein „Übelstand“ beseitigt. Auch bestand um diese Zeit von Seiten der Bürgerschaft kein Interesse an den einst so begehrten Kapellen; die Grüfte wurden um diese Zeit nicht mehr genutzt.

Kapelle 13

STIFTER	<i>unbekannt</i>
EIGNER	<i>unbekannt</i>
GRUFT	<i>nicht nachgewiesen, Erdbe- gräbnisse wahrscheinlich</i>
GRABSTEIN	<i>Heller (im Boden) noch Mit- te 18. Jhd.; Donnersberg, Lunghaimer (Hötting), jetzt an südl. Außenwand. Grab- steine von Geistlichen (abge- gangen)</i>
ALTARWIDMUNG	<i>Maria Hilf (noch 1826), heu- te Walburga</i>
RELIQUIEN	<i>Hl. Julia, Martyrerin, seit 1879 im Kapellenaltar beige- setzt, früher in 4.</i>
FUNKTION	
BESONDERE KENNZEICHEN	<i>Hl. Sebastian</i>

Lassen wir auch hier zunächst Heiserer zu Wort kommen:

„In den hinter der Sebastians-Kapelle 12 sich befindenden Kapellen konnte ich keine Gruft und auch kein regelmäßig gemauertes Grab entdecken, sondern nur Spuren an der eingesunkenen Erde, daß jemand hier begraben liege. Auch ist an der Wand ein Grabstein eines Gliedes aus der Familie Donnersberg, dann ein Grabstein eines Geistlichen ebenfalls an der Wand und eines Geistlichen auf dem Boden“⁵⁾.

Also wird hier für diese Kapelle nur der Name Donnersberg genannt, dessen Grabmal an der Wand war. Nun weiß Heiserer von Grabsteinversetzungen: „ . . . der Donnersbergsche aus der Mariahilfkapelle 13 an die äußere Seite unter das Fenster dieser Kapelle.“³⁷⁾. Dieses Grabmal ist heute tatsächlich unter dem Fenster an der Außenwand der Kapelle zu finden.

Weiter schreibt Heiserer von dieser Maria-Hilf-Kapelle 13 :

„Nachdem der außerhalb der Mariahilfkapelle gestandene Grabstein des Apothekers N. Hötting neben den großen Donnersbergschen Grabstein herabgesetzt wurde, zeigte sich an der Wand folgende Lunghamer'sche Grabschrift: Hie ligt begraben der Ersam

und Weis Lienhart Lunghaimer des Seell Gott gnädig seyn wolle, starb am Montag nach dem Sct Niklastag den 11. Tag Dezember In 1564 Jahr. Am 22. Aprilis anno 86 (1586) starb die er- und tugendhaft Frau Katharina Lunghaimerin sein Hausfrau der Gott genedig“⁽²¹⁾).

Dieses Lunghaimergrabmal befindet sich nun an der Westwand der heutigen Kriegergedächtniskapelle 14, zwar stimmt der Wortlaut nicht ganz überein, jedoch Namen und Daten.

Brunhuber beschreibt dieses Grabmal wie folgt: „ . . . der rote Marmorgrabstein des Ratsherrn Leonhard Lunghaimer (+ 1564, 11. Dezember) und seiner Frau Katharina (+ 1586, 22. April). Auf demselben ist der Verstorbene vor dem gekreuzigten Heiland knieend und betend dargestellt. Dieser Grabstein, sagt Wimmer, ist vom heraldischen Standpunkte aus unbestritten eine Perle der Renaissance; er zeigt in prachtvoller Anlage das Lunghaimersche Ehewappen (Steinbock) mit origineller Hausmarke seiner Frau, in reich verzierter Rundung, während an den 4 Ecken die Ehwappenschildchen der Kinder des verstorbenen Ehepaares angebracht sind und zwar heraldisch rechts oben die Schilde Lunghaimer-Postler (Isener und Wasserburger Ratsgeschlecht), rechts unten Gumpelzhaimer-Lunghaimer; links oben: Lunghaimer-Weißenfelder (Münchner und Rosenheimer Ratsgeschlecht), unten Pfundner (Münchner Patriziergeschlecht) — Lunghaimer. Die Tochter Sabine des hier erwähnten Leonhard Lunghaimer war verheiratet mit Georg Gumpelzhaimer, der die „Gumpelzhaimersche Aussteuer“ stiftete.³⁾

Also haben wir es in dieser Kapelle mit den Namen Donnersberg und Lunghaimer zu tun. Das Donnersberg-Grabmal, heute unter dem Fenster außen bei dieser Kapelle, wovon schon die Rede war, beschreibt ein kleiner Absatz in „Die Kunstdenkmale Bayerns“:

„Grabstein der Frau Sibila von Donersperg, + 3. Nov. 1634, Gemahlin des Christoph Auer. Mit Relief des Auferstandenen auf der einen, der Madonna auf der anderen Seite der Schrifttafel. Rother Marmor, H. 1,20, B. 2,42 m.“¹³⁾

Wie Heiserer berichtet, hat er in dieser Kapelle keine Gruft und keinen gemauerten Sarg gefunden, sondern nur „eingesunkene Erde“ bemerkt. Also wurden hier Erdbestattungen, so z. B. für die Familien Kaudt, Schlerz, Startzhauser vorgenommen in oder außerhalb der Kapelle, da der Lunghaimerstein doch außen an der Kapelle gefunden wurde. So können wir annehmen, daß die Familien Donnersberg und Lunghaimer hier bestattet liegen, womöglich

auch der Apotheker Nikolaus Hötting, wovon Heiserer in Verbindung mit dem Lunghaimerstein ebenfalls berichtet. An der Südseite der Kirche, an der Außenwand dieser Kapelle, ist eine kleinere Grabtafel der Anna Eva Lunghaimerin gest. 1657, Frau des Nikolaus Hötting; wahrscheinlich fanden beide verschwägere Familien hier ihre Ruhestätte, da auch der Name des Nikolaus Hötting mit auf der Grabtafel steht. In „Heimat am Inn“ 1932 sind unter „Siegelherren und Wappen-Genossen“ drei Lunghaimer genannt:

Lienhart Lunghaimer 1553

Wolfgang Lunghaimer des innern Raths 1570—1587

Mathias Lunghaimer 1571.³⁹⁾

In dieser Kapelle ruht heute der Leib der hl. Julia, der 1879/80 aus der Surauer-Kapelle 4 hierher kam; das Geschlecht der Surauer stiftete den Leib der hl. Julia, der 1729 in der Kapelle dieser Familie beigesetzt wurde, nach St. Jakob. Aus diesem Gunde vermutete Kirmayer hier die Surauer-Kapelle. Sie ist jedoch die östlichste Kapelle an der Nordseite, in der heute der Altar der Schmerzhaften Muttergottes steht, wie aus dem Heiserer-Bericht und dem alten Kirchenplan zu ersehen ist.

Der neugotische Altar wirkt durch das reich vergoldete Sprengwerk graziös. Die Mittelfigur mit dem Salbgefäß stellt die hl. Walburga dar, ihr zur Seite stehen die Bauernheiligen Isidor und Notburga. An der Außenwand ist eine schöne Figur des hl. Sebastian angebracht.

Da der alte Kirchenplan, der die Verhältnisse vor 1826 festhält, den Raum als „Mariae-Hilf-Kapelle“ ausweist, müssen wir annehmen, daß eine Kopie des sehr verbreiteten, dem Volk allzeit liebwerthen Bildes auf dem Altar zu sehen und der Verehrung zugänglich war.

Die Schutzbefohlenen der hl. Maria konnten in Wasserburg ihre Nöte also in die Frauenkirche tragen, zu St. Jakob aber vor dem Bild der Wessobrunner „Madonna der Schönen Liebe“ oder bis 1879/80 vor dem Altar in unserer Kapelle himmlische Fürsprache erflehen.

Kapelle 14

STIFTER	<i>Heller</i>
EIGNER	<i>Wider; Baumgartner</i>
GRUFT	<i>Wider; Baumgartner (mindestens seit 1477)</i>
GRABSTEIN	<i>Lunghaimer</i>
ALTARWIDMUNG	<i>wohl seit dem 15. Jh. hl. Maria, Dorothea, Sebastian und Leonhard; hl. Aloisius (bis 1826)</i>
RELIQUIEN	
FUNKTION	<i>Kriegergedächtnis-Kapelle mit Herz-Jesu-Statue</i>
BESONDERE KENNZEICHEN	<i>Relief mit Oswald-Legende (Teil der Gedenktafel Ludwigs des Gebarteten); Meisterzeichen Wolfgang Wiser (bereits im Turmgeschoß)</i>

In den Urkunden-Regesten Nr. 123 in „Heimat am Inn“ 1933 steht:

„1511 Dez. 15:

Wolfgang Wider, Bürger zu Wasserburg, stiftet in Ausführung des letzten Willens seiner Eltern Steffan Wider und Elisabeth eine Wochenmesse zu Ehren Gottes und einiger Heiligen in die St. Jakobs-Kirche zur Abhaltung in der Kapelle, die er, sein Vater, von den Hellern in Röttenbach mitsamt einer Gruft gekauft hat, und auf dem Altar der hl. Maria, hl. Dorothea, Sebastian und Leonhart, zunechst an der Thur so man auf die Orgel geet vnd der vorgeannt mein lieber Vatter Steffan Wider begraben ligt.“⁴⁰⁾

Die Wider waren ein angesehenes Ratsgeschlecht und stellten auch eine Reihe Bürgermeister, so Stephan Wider, Ratsmitglied und Bürgermeister von 1497 bis 1509, Wolfgang Wider, Ratsmitglied und Bürgermeister von 1513 bis 1545.⁴¹⁾ In der Estermann-Kapelle 7 steht der kunstvolle Rotmarmor-Grabstein mit den Wappen der Wider, Scheuchenstul, einem dritten Wappen und der Minuskelschrift: „Hiebey ligend begraben Steffan wider Stifter vnd versehe' der mess vnd capelln gestorbn̄ an sāt wartolme tag iḡ

(1509) iar vnd Elisabet Scheyh̄nstulin sein hawsfraw gestorb̄n 1495." Höhe des Steins 2,10 m, Breite 1,05 m. Das Wider'sche Benefizium wurde gestiftet am 30. März 1503.²⁹⁾

Wie aus den Regesten zu entnehmen ist, war der Stifter der Kapelle die Familie der Heller. Warum sie ihre Kapelle verkauften, ist ein Rätsel. Die Heller waren ein angesehenes Geschlecht. In dem Aufsatz in „Heimat am Inn“ „Siegelherren, Raths- und Wappengenossen“ erscheinen: „Daniel Heller 1455 und 59, Wolfgang Heller 1467, Rupprecht Heller, Bürgermeister, findet sich siegelnd 1486—1509. Ein als Rupprecht Heller der Jüngere des innern Rathes bezeichnetes Glied dieser angesehenen Familie mag dessen Sohn oder Nachkomme gewesen sein.⁴²⁾ An der Rückwand der Kapelle befindet sich ein Sandstein-Relief, das ursprünglich an der südlichen Außenwand des Chores über der Gedenktafel des Herzogs Ludwig des Gebarteten von 1415 angebracht war, worin dieser seine Bauten aufzählt, die er in Wasserburg aufführen ließ. 1942 wollte man der Verwitterung wegen beide Teile ins Innere bringen. Während sich dieses Relief leicht von der Wand nehmen ließ, mußte damals die Schrifttafel am Standort verbleiben, denn sie war nicht aus der Vermauerung zu lösen. Wahrscheinlich wurde sie beim Bau des Chores schon mit eingefügt, denn um 1415 war der Chor noch nicht errichtet (Baubeginn 1445); das dazu gehörige Relief wurde demnach erst später in die Wand eingesetzt. (Siehe auch Beitrag Steffan „Sepulkralplastik...“). Der hier angebrachte Lunghaimer-Grabstein wurde bereits bei der Kapelle 13 beschrieben.

Am Gewölbe unseres Raumes ist noch das Meisterzeichen des dritten und letzten Baumeisters der Kirche, Wolfgang Wieser, zu sehen, mit der Inschrift: „Wolfgang Wisser, Maister des paw's"⁴³⁾.

Heute ist die Kapelle dem Gedächtnis der gefallenen Soldaten beider Weltkriege gewidmet.

Auf zwei großen, von Kirchenmaler Peter Fellner in würdevoller Weise gestalteten Tafeln sind folgende Inschriften in goldenen Lettern auf schwarzem Hintergrund zu lesen: Tafel I: „Zum Gedächtnis der Toten beider Kriege: Herr, laß sie ruhen in Frieden. — Pfarrgemeinde St. Jakob - St. Konrad“, auf Tafel II: „Gib Frieden in unseren Tagen. Komm uns zu Hilfe mit deinem Erbarmen. 1914—1918, 1939—1945“.

Im Schlußsatz der Darstellung des Kapellenkranzes von St. Jakob sollte noch darauf hingewiesen werden, daß die Westempore im ersten Turmobergeschoß früher einen Sakralraum aufwies, der einen der hl. Elisabeth geweihten Altar barg.

Schlußwort

Nach diesem Rundgang durch die Seitenkapellen von St. Jakob, einem Ausflug zugleich in frühere Jahrhunderte, kann man ersehen, wie reich sie von ihren Stiftern ausgestattet worden waren. Diese gehörten, wie schon eingangs erwähnt, ausschließlich zu den angesehensten Bürgern der Stadt. Sie bekleideten meist hohe Ämter, waren Ratsherren und Bürgermeister, dazu reiche Schiffs- und Handelsherren, herzogliche Mautner und Kastner oder auch Rentmeister und Landrichter auf der Burg. Sie besaßen daher die Mittel, ihre als Grablagen genutzten Kapellen prächtig auszugestalten.

Das meiste der wertvollen Ausstattung ist heute aus den Kapellen verschwunden und kaum etwas erinnert noch an ihre ehemalige Bestimmung. Dem vorigen Jahrhundert blieb es vorbehalten, als störend auszuräumen und zu verschleudern, was frühere Epochen geschaffen hatten. Insbesondere waren es die beiden Kirchenrenovierungen, die erste von 1826, aber besonders diejenige von 1879/80, welche schlimme Verluste zur Folge hatten.

1826 wurden wenigstens die frühbarocken Altäre und, wie Heiserer schreibt, auch die kunstvollsten Grabmäler in den Kapellen belassen. Doch wurden viele Steine, deren Schrift schlecht lesbar war, zu Antrittstufen für Presbyterium und Seitenkapellen verarbeitet. Auch vier Seitenaltäre nahm man damals heraus: Zwei standen an den Pfeilern beim Aufgang des Chorbaues, von Heiserer als „schwarze Kreuz- und Seelenaltäre“ bezeichnet. Zwei weitere mußten den damals neu geschaffenen Seiteneingängen weichen, darunter, wie schon erwähnt, auch der Sebastiani-Altar von Zürn. Im alten Kirchenplan, der die Verhältnisse vor 1826 bezeugt, sind 16 Nebenaltäre eingezeichnet, denn außer den vier eben genannten standen in den beiden westlichsten Kapellen bei der Vorhalle Altäre, außerdem einer in der Estermann-Kapelle. „Auch ein vorstehendes Oratorium über der Sakristei (wahrscheinlich eine frühbarocke Stuckarbeit aus den Jahren um 1638) ist abgebrochen worden.“ Bezeichnend ist der Satz in Heiserers Bericht, welcher die Renovierung abschließend würdigt.

Danach war es Absicht, „...die Kirche vom Unheiligen zu reinigen, und sie auf den seit Jahrhunderten vergeßenen und nicht beachteten Grundsatz der Reinheit, Symetrie und Einfachheit zurückzuführen...“⁴⁴⁾

Wie mag die Kirche vor 1826 reich an Kostbarkeiten gewesen sein, die sich in Jahrhunderten angesammelt hatten. Mozart hat die komplette Kirchengestaltung noch gesehen, als er 1763 als Sieben-

jähriger während eines Aufenthalts in Wasserburg die Orgel spielte.

Was der St. Jakobs-Kirche 1826 noch belassen worden war, räumte die Renovierung von 1879/80 radikal aus. Nur die Kanzel verblieb uns noch, an ihr läßt sich die ehemalige Pracht erahnen. Nicht nur alle Altäre einschließlich des Hochaltares, der bis zum Gewölbe reichte, mit den mächtigen Figuren der Gebrüder Zürn, wurden herausgenommen, sondern auch sämtliche Kapellen der Bürger, die diese über Jahrhunderte in Besitz gehabt und reich ausgestattet hatten, wurden restlos ausgeräumt und ihre Grabmäler hinter dem Hochaltar in der Estermann-Kapelle versteckt — im wahrsten Sinne des Wortes, im dunkelsten und abgelegensten Raum der Kirche. Da nun alle Seitenaltäre mit den Wappen der Stifter entfernt waren, fehlen uns wichtige Hinweise auf die frühere Verwendung der einzelnen Kapellen und Gräfte und auf ihre Eigener. Auch nahm man keine Rücksicht auf die historischen Zusammenhänge der vier heiligen Leiber mit den Stiftern, ihren Kapellen und Altären; alle wurden in andere Räume gelegt. Hätten wir nicht Heiserers Bericht von 1826 und den alten Kirchenplan, wäre wenig in Erfahrung zu bringen über die historischen Bindungen der alten Wasserburger Bürgergeschlechter an ihre Kapellen und Grablegen.

Nur eine Lithographie aus dem Jahre 1846 zeigt das Innere der Kirche mit dem mächtigen Hochaltar vor der Regotisierung von 1879/80 in alter Pracht. Zu allem Unglück nahm die Renovierung von 1947 auch noch die neugotische Einrichtung und alle Altäre heraus, die 1879/80 hereingekommen waren, ohne etwas Besseres an ihre Stelle setzen zu können: zurück blieb öde Leere in den Seitenkapellen. Was haben die laufenden Restaurierungen seit 1826 aus der ehemals prachtvollen Kirche gemacht! Mit Wehmut sieht man andere Stadtkirchen, in welchen die alte Ausstattung noch erhalten ist.

Es bleibt das Verdienst von Stadtpfarrer Geistl. Rat Ludwig Bauer, daß sich St. Jakob heute wieder in glanzvollem Zustand befindet und die neugotischen Seitenaltäre restauriert und schön hergerichtet wieder in den Kapellen stehen, wenn auch etwas steife Figuren aus den Nischen blicken. Die Restaurateure — die Brüder Lauber aus Endorf — bezeichnen diese Altäre als Meisterwerke des Altarbaues. Es wäre ein schöner Gedanke, kämen auch die kunstvollen Grabmäler aus der Estermann-Kapelle in ihre angestammten Seitenkapellen zurück. Hier — im hellen Licht — käme erst der künstlerische Wert der Grabplatten zur Geltung, und in Verbindung mit den Altären wären die Seitenkapellen wieder mit neuem Leben erfüllt.

- 1) Kirmayer, S.: „Heimat am Inn“ 1952, Nr. 1, S. 7.
- 2) „Die Kunstdenkmale des Königreiches Bayern“ — Stadt und Bezirk Wasserburg am Inn, o.J., S. 2083 und Liedke, V.: „Studien zur Sepulkralskulptur der Gotik und Renaissance in Deutschland und Österreich“, 3. Bd., Teil I., München 1982, S. 88 f.
- 3) Brunhuber, K.: „Zur Geschichte der St.-Jakobs-Pfarrkirche Wasserburg am Inn und ihrer Denkmäler“, Wasserburg 1911, S. 24 / 2. vermehrte Auflage, o.J., S. 50, Seitenzahl letzterer Ausgabe jeweils ().
- 4) Merzenich, H.: in „Wasserburger Zeitung“ 16. 4. 83, S. 16.
- 5) Scheidacher, L.: „Der rechtskundige Stadtschreiber Joseph Heiserer“, in „Heimat am Inn“ 4, Wasserburg 1983, S. 175.
- 6) „Obb. Archiv für vaterländische Geschichte“, 53. Bd., 2. Teil. Darin Ferchl, G.: „Bayerische Behörden und Beamte 1550—1804“, München 1911/12, S. 1242, 1249.
- 7) Schabinger, K.F.M. Frh.v.Schowingen in „Heimat am Inn“ 1936, Nr. 11, S. 2 f.
- 8) Grundrißplan von St. Jakob in Wasserburg vor 1826, PFA Wasserburg.
- 9) Brunhuber, K.: a.a.O., S. 20 (39).
- 10) Schnepf, Chr.: in „Heimat am Inn“ 1932, Nr. 6, S. 4.
- 11) Zu Martein und der Stiftung einer Monstranz auch: Heiserer, J.: „Topographische Geschichte der Stadt Wasserburg am Inn“, München 1860, S. 72 f. bzw. „Obb. Archiv“ a.a.O., 19. Bd., München 1858—60, Heiserer J.: „Topographische Geschichte..“, S. 319.
- 12) Scheidacher, L.: a.a.O., S. 174.
- 13) „Die Kunstdenkmale“ a.a.O., S. 2087.
- 14) Brunhuber, K.: a.a.O., S. 4 (8).
- 15) Thoma, F.: in „Heimat am Inn“ 1932, Nr. 3, S. 4.
- 16) Thoma, F.: in „Heimat am Inn“ 1932, Nr. 4, S. 4.
- 17) Thoma, F.: in „Heimat am Inn“ 1935, Nr. 3, S. 8.
- 18) Dempf, A.: in „Heimat am Inn“ 1936, Nr. 3, S. 7.
- 19) Brunhuber, K.: a.a.O., S. 19 (33).
- 20) Scheidacher, L.: a.a.O., S. 173.
- 21) Scheidacher, L.: a.a.O., S. 179.
- 22) Heiserer, J.: a.a.O., S. 68 bzw. „Obb. Archiv“ a.a.O., 19. Bd., S. 314.
- 23) Thoma, F.: in „Heimat am Inn“ 1932, Nr. 6, S. 7.
- 24) Skrabal, G.: „Geschichte der Stadtpfarrei St. Jakob zu Wasserburg am Inn“, Wasserburg 1962, S. 20.
- 25) Höckmayr, J.: „Die Friedhöfe und Grabdenkmäler in Wasserburg am Inn“, Wasserburg 1945, PFA Wasserburg und Abschrift im Heimathaus.
- 26) s. Steffan, Das mittlere Chorfenster, S. 9.
- 27) Brunhuber, K.: a.a.O., S. 23 f. (48 f.).
- 28) Brunhuber, K.: a.a.O., S. 6 (10).
- 29) „Die Kunstdenkmale“ a.a.O., S. 2080.
- 30) Markmiller, F., Beitrag in dieser Ausgabe.
- 31) Brunhuber, K.: a.a.O., S. 5 (10).
- 32) Sieghardt, A.: in „Heimat am Inn“ 1952, Nr. 3, S. 23.
- 33) Thoma, F.: in „Heimat am Inn“ 1932, Nr. 5, S. 5 ff.
- 34) Thoma, F.: in „Heimat am Inn“ 1932, Nr. 5, S. 7.
- 35) Thoma, F.: in „Heimat am Inn“ 1931, Nr. 8, S. 4.
- 36) Manteuffel, v., C.Z.: „Zürn 1606—1666“, Bd. 2, Weißenhorn 1969, S. 341.
- 37) Scheidacher, L.: a.a.O., S. 178.
- 38) „Die Kunstdenkmale“ a.a.O., S. 2087.
- 39) Schnepf, Chr.: in „Heimat am Inn“ 1932, Nr. 6, S. 6.
- 40) Thoma, F.: in „Heimat am Inn“ 1933, Nr. 5, S. 8.
- 41) Schnepf, Chr.: in „Heimat am Inn“ 1932, Nr. 6, S. 5.
- 42) Schnepf, Chr.: in „Heimat am Inn“ 1932, Nr. 5, S. 3.
- 43) Bomhard, P. bzw. Kirmayer, J.: Schnell & Steiner Verlag, München o.J., Kirchenführer Nr. 579, S. 5 — zu Kapellenkranz und einigen Grabdenkmälern.
- 44) Scheidacher, L.: a.a.O., S. 180.